

Pränumerations-Preise:

| | |
|---------------------|--------------|
| Für Arab: | |
| Halbjährig | 14 fl. — fr. |
| Quartalsjährig | 7 „ 50 „ |
| Mit Postverfendung: | |
| Halbjährig | 16 fl. — fr. |
| Quartalsjährig | 8 „ 50 „ |
| Monatlich | 1 „ 40 „ |

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:
Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. d. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:
Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate
Abernehmen anzuwärtig die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, Neuer Markt 10, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Paris, die Jahrgänge Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 1. October beginnt ein neues Abonnement auf die „Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

| Für Arab | | Für Auswärtige | |
|------------------------------------|-------------|-------------------------------|-------------|
| mit täglicher Zustellung ins Haus: | | mit täglicher Postverfendung: | |
| Halbjährig | 7 fl. — fr. | Halbjährig | 8 fl. — fr. |
| Quartalsjährig | 3 „ 50 „ | Quartalsjährig | 4 „ — „ |
| Monatlich | 1 „ 20 „ | Monatlich | 1 „ 40 „ |

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionserückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monats zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco empfangen zu wollen.

Arab, im September 1872.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arab, 17. September.

Gestern sind die Delegationen zur Verhandlung der gemeinsamen Angelegenheiten in Pest zusammengetreten, und damit haben sich die Befürchtungen der Wiener Blätter als grundlos erwiesen, die fortwährend davon iselten, daß dieselben nur durch die Schuld des ungarischen Reichstages nicht zur Zeit eröffnet werden können. Ganz ohne Debatte und selbst ohne obligaten Protest der äußersten Linken sind die Delegationswahlen im ungarischen Reichstage vollzogen worden. Es hat sich im Gegentheil noch ein Theil der gemäßigten Linken, darunter Coloman Ghyezly, an diesen Wahlen betheiligt, ohne daß ein Mitglied dieser Partei in die Delegation gewählt worden wäre. Hätte die Linke vor der Wahl eine offizielle Verständigung der Deputierten annehmen lassen, so wäre diese bereit gewesen, an die Linke einen Dritttheil der Delegationsplätze zu überlassen. Zu Folge dieses Umstandes ist das linke Centrum nur durch den ehemaligen Abgeordneten Grafen Bela Regle-

via vertreten, der vom Oberhaus als Privatiers-Exemplar gewählt wurde.

Die Maßnahmen gegen die Prager Czechenführer nehmen immer weitere Dimensionen an. Gestern erfolgte nach vierstündigem Verhöre die Verhaftung Dr. Gregor's, nicht etwa der Insuperateurs-Affaire wegen, sondern anlässlich der scandalösen Affaire Sabina. Der Prager Polizei-Direction wurden bekanntlich von einem ihrer eigenen, sodann entlaufenen Bediensteten jene Acten gestohlen, unter denen sich die Beweise für Sabina's Angebereien befanden und die „Narodni Listy“ erklärten später offen, sie, d. h. die Führer der jungczechischen Fraktion, befänden sich im Besitze der gravirenden Schriftstücke. Am gestrigen Tage nun wurde in der Wohnung Dr. Gregor's sowohl als in der Redaction der „Narodni Listy“ durch eine neungliedrige Commission eine Untersuchung vorgenommen, die — angeblich — resultatlos blieb; Nachmittags begann darauf ein eingehendes Verhöre Gregor's, das um acht Uhr mit dessen Verhaftung endete. Die „Politik“ weiß zu melden, daß dies „nur die Introduction zu weiteren behördlichen Schritten“ sei, und daß die Untersuchung sich überhaupt auf alle jene Persönlichkeiten erstrecken werde, die sich an der famosen Vernehmung und „Ausweisung“ Sabina's aus dem Lande betheiligten.

Zum Vollzuge des Reichsgesetzes über die Jesuiten hat die kaiserliche Regierung eine Reihe von Anordnungen getroffen, von denen wir die wesentlichsten hervorheben: 1. Den Angehörigen des Ordens der Gesellschaft Jesu ist die Ausübung einer Ordensthätigkeit, insbesondere in Schule und Kirche, nicht zu gestatten. Die Abhaltung von Missionen durch Jesuiten ist untersagt. 2. Niederlassungen des Ordens der Gesellschaft Jesu dürfen in keinem Falle geduldet werden. 3. Nichtwärischen Angehörigen der Gesellschaft Jesu ist der Aufenthalt in der Stadt nicht zu gestatten. 4. Keinem Jesuiten ist die Aufnahme oder Naturalisation gemäß §. 6 des Reichsgesetzes vom 1. Juni 1860 über die Erwerbung und den Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit zu ertheilen; jedes derartige Gesuch eines Jesuiten ist vielmehr zunächst dem Staatsministerium des Innern vorzulegen. 5. Die nach §. 2 des Gesetzes zulässige Anweisung eines Aufnahmestandes in bestimmten Bezirken oder Orten ist der Regel nach auf diejenigen Fälle zu beschränken, in welchen der betreffende Deputirte sich außer Stand erklärt, selbst einen bestimmten, ihn nicht unterjagten Aufenthalt zu wählen. Von allen Fällen der Anweisung ausländischer Jesuiten oder Anweisung in bestimmten Orten, oder bei Verjagung, die schwebende Nachtigall, wenn auch in anderer Weise.

ist unter genauer Angabe der Namen, der persönlichen Verhältnisse der betroffenen Personen Anzeige zu erstatten. Diese Entschliebung ist ungefäumt sämtlichen Polizeibehörden mitzutheilen. Durch diese Verordnung wird den Ultramontanen die Freude über das Ministerium Gasser einigermassen verdorben.

In Frankreich liegt noch immer das politische Feld brach. Die Freisprechung des Jesuitenpaters Dufour und der Vicomtesse de Belmont hat in Vrest sowohl, wie in Frankreich überhaupt ein peinliches und dem betreffenden Gerichtshofe keineswegs schmeichelhaftes Aufsehen hervorgerrufen. Entgegen der durch zahlreiche Urtheile der Obergerichte von Paris, Aix, Marseille u. s. w. festgestellten Jurisprudenz haben die Richter von Vrest ihrem freisprechenden Erkenntnis das Motiv zu Grunde gelegt, daß ein Eisenbahn-Coupé während der Fahrt nicht als ein öffentlicher Ort anzusehen sei. Uebrigens hat die Staatsbehörde sofort Berufung eingelegt, und man ist sehr gespannt auf die Entscheidung des Appellhofes von Rennes.

Wie die „Französische Correspondenz“ von maßgebender Seite erzählt, entbehrt die von einigen französischen und englischen Blättern gebrachte Nachricht, daß der Großfürst von Rußland und der Prinz von Wales im October eine Zusammenkunft in Paris haben werden, jeder Begründung. Das Pariser „Evenement“ hatte bereits ein ausführliches Programm der Festlichkeiten veröffentlicht, welche Herr Thiers bei dieser Gelegenheit zu Ehren der beiden Thronfolger veranstalten würde!

Die Untersuchung der Affaire Bazaine nimmt, wie die „Patrie“ meldet, eine solche Wichtigkeit und so große Ausdehnung an, daß der Brigadegeneral Séré de Rivières sich ausschließlich nur mit dieser Arbeit befassen muß. Auf sein Ansuchen ist er von der Inspection der Fortificationen von Havre entzogen worden. Unter der Bevölkerung erregt der Proceß großes Aufsehen und seit einem Monate stellen sich so während Zeugen, deren Erziehung man nicht kannte, und Documente kommen aus Tageslicht, von denen man nichts wußte. Dieser doppelte Umstand hat der Instruction eine neue Richtung gegeben und Conjunctionen und genaue Nachforschungen erfordert.

Der Londoner „Daily Telegraph“ versichert, die positive Mittheilung zu haben, daß das Genfer Schiedsgericht England nur mit Bezug auf drei Kaperschiffe zum Erjoy des verurtheilten Schadens verpflichtet erkürt und die zu zahlende Summe auf drei und eine Viertel Million Pfund Sterling festgesetzt habe. Alle Welt harrt in England

Feuilleton.

Aus dem Leben einer großen Sängerin.

Von W. Laßwitz.

Die furchtbaren Stürme, welche der große Napoleon über die europäische Erde heraufbeschworen hatte, waren vorübergebraust, der große Corsic schmachete auf dem nackten Felsen von St. Helena, sehnsüchtig den Blick in die Ferne gerichtet, vergebens das Schiff erwartend, das ihn abermals hinaustragen sollte in die ehrene Welt des Kriegsgottes, ohne die er nun einmal nicht leben konnte.

Die Ruhe, die diesen Jahren der tiefsten Erregung gefolgt war, ließ endlich auch die Kunst wieder in ihre Rechte treten. Hatte sich doch alles Sinnen und Trachten nur in dem einen Gedanken concentrirt gehabt, den stolzen Eroberer zu stürzen. Jetzt aber schaute sich die Menschheit wieder nach einem Genusse, den sie jahrelang fast ganz hat entbehren müssen. Einheimische und fremde Künstler fanden überall die beste Aufnahme, und wer da Ausgezeichnetes bot, der konnte auf begeistertes Entgegenkommen rechnen. Im Jahre 1816 unternahm auch Angelica Catalani ihre erste Kunstreise durch Europa, nachdem sie an allen großen Bühnen Italiens und auch längere Zeit in Vissabon neben den bedeutendsten Sangesgrößen gefeiert worden war. Ihre Kunstreise war ein Triumphzug. Wohin sie kam, wollte man nur sie hören, neben ihr schienen alles Andere nicht zu existiren. So großes Aufsehen auch nach ihr noch so manche Künstlerin gemacht hat, keine hat wieder eine so enthusiastische Begeisterung entzündet wie sie, es sei denn Jenny Lind,

Wagen anspannen zu lassen. Schmunzelnd blickt der Wirth ihnen nach, als sie davonfahren; im Geiste überdacht er schon die Rechnung, welche er diesen Herrschaften aufsetzen wird, denn sie müssen reich, sehr reich sein. War die Reisetoulette der Dome schon kostbar gewesen, so strahlte sie jetzt im Gesellschaftsanzuge förmlich in zwar einfachem, aber doch sehr kostbarem Schmucke; der Wirth hat ein geübtes Auge für so etwas.

Das Concert hatte bereits begonnen, für die Fremden wurde indessen bereitwillig Platz gemacht, während mancher neugierige Blick an ihnen haften blieb. Die fremde Dame mußte wohl etwas von Musik verstehen, denn die nicht schlecht executirten Orchesterstücke erwarben sich bei ihr ein beifälliges Nicken und die von einem Sängerkhor ausgeführten Nummern des Programmes begleitete sie mit augenscheinlich größtem Interesse. Während der langen Pause, in der das Publicum sich in die Nebenräume verstreute, um über den achabten Genus zu plaudern oder sich an irdischen Genüssen zu erquicken, trat der fremde Herr zu dem Concertmeister und ersuchte ihn, einen Augenblick mit ihm in den Zuschauerraum hinab zu gehen, eine italienische Dame wünsche ihn zu sprechen. Der kleine großköpfige Mann folgte willig und mocht der Fremden, überrascht von der Höhe ihrer Erscheinung, ein tiefes Compliment. Sie gab sich ihm zu erkennen als eine italienische Kaufmannsrau, welche in ihrem Vaterlande zuweilen mit Musik sich beschäftigt habe und ihn bitte, ihr doch erlauben zu wollen, ein mitgebrachtes Stück vorzutragen zu dürfen. Notabene, fügte sie hinzu, sie sei eben eine so große Sangesliebhaberin, daß es ihr schwer fiel, bei solcher Gelegenheit den Orange nach Mittheilung zu widerstehen; es sei

Der Abend dämmerte herein, da fährt ein gepackter Reisewagen am Gasthose vor. Ein Herr und eine Dame steigen aus und überlassen einem Diener und einer Dienerin die Beforgung des Weiteren. Die Dame, eine imposante Erscheinung, ist augenscheinlich eine Ausländerin; die rabenschwarzen Locken, die blühenden Augen, das fremd klingende, trotz aller Nadebrechens doch wie Musik tönende Deutsch verrathen die fremdländische Abkunft auch jedem Ueinsgeweihten. Bei ihrem Vorgehen fallen dergleichen Anzeichen weniger in die Augen; er könnte auch ein biederer Deutscher sein.

Sticht bei ihrem Eintritt fällt ihr Blick auf einen an der Wand gehefteten Zettel, welcher für denselben Abend ein Concert mit Orchester ankündigt. Mit einem Ausruf der Freude und einem eigenthümlichen Lächeln deutet ihr Führer auf diesen Zettel und einige Worte in fremder Sprache an ihren Begleiter gerichtet, machen auch diesen lächeln und sofort bitten die Herrschaften den Wirth, ihnen doch zu dieser angenehmen Abendunterhaltung noch Billets besorgen zu lassen. Diese sind natürlich schnell genug zur Stelle und kaum haben sich die Fremden Zeit gelassen, sich nothdürftig zu erholen, als sie auch schon wieder erscheinen, um zum Concerte einen eleganten

der definitiven Verkündigung des Schiedspruches, obwohl der Inhalt desselben in seinen allgemeinen Zügen schon seit einiger Zeit ein öffentliches Geheimniß ist.

Der Entwurf der nächsten spanischen Thronrede ist von Martos fertig redigiert und dem Ministerrathe mitgetheilt worden. Wie man dem „Tiempo“ versichert, bestand der König von Neuem auf der Formel: „Der König will sich nicht aufdrängen“, während die Minister diese Erklärung mißbilligen, insbesondere der Finanzminister, welcher dieselbe als die finanziellen Operationen, die er verfolgt, geradezu compromittirend ansieht.

Ueber das Ende der bei der letzten Revolution in Peru gefallenen Dictators Gutierrez liegen folgende Details vor. Der Dictator hatte sich in das Fort Santa Catalina zurückgezogen, von dem aus er dem Volksaufstand trogte. Allmählig wurde ihm aber klar, daß die ihm noch übrig gebliebenen Anhänger von ihm abzufallen begannen. Er hüllte sich in einen Mantel, verbarg sein Gesicht unter einem breitkrämpigen Hut und verließ allein das Fort. Schon hatte er die Hauptstraße der Stadt durchschritten, als er erkannt und mit wildem Geschrei verfolgt wurde. Er suchte Zuflucht in einer Apotheke, in welche ihm das Volk wie eine hungrige Meute nachstürzte, und in wenigen Augenblicken war sein Körper nur mehr eine entseelte bis zur Unkenntlichkeit entstellte Fleischmasse, die von der Menge auf den Hauptplatz der Stadt geschleppt, und dort an einem Laternenpfahl aufgehängt wurde.

Die nackten Ueberreste des Dictators und seiner beiden Brüder wurden später von den Laternenpfählen herabgenommen und mit Flaschenzügen auf dem Thurm der Cathedrale von Lima hinaufgehoben. Als sie ungefähr hundert Fuß hoch in der Luft schwebten, ließ man die Seile los und die Leichen stürzten wieder auf die Straße, wo sie mit Del und Pech bestrichen und dann auf dem Plage vor der Cathedrale verbrannt wurden. So fand die blutige Dictatur nach 10tägiger Dauer ihr Ende. Die Hauptkämpfe ereigneten sich in Callao. In Callao und Lima fanden zusammen über 200 Menschen ihren Tod. Parbo's Präsidentschaft schien bei Abgang der Post gesichert.

Aus dem Reichstage.

West, 15. September.

Unterhausung.

Präsident Stefan Bittó eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 9 Uhr. Auf den Ministerposten: Lónghay, Pauler, Tréfort, Tiba, Szilády, Kerkápolty, Tóth, Wendheim.

Das Protocoll der jüngsten Sitzung wird authenticirt.

Die Petition, welche gegen die (simultane) Wahl von Friedrich Wächter und Emil Trausenfels eingereicht wurde, ist aus Irrthum zwei Gerichtscommissionen zugewiesen worden. Da die Petition sich auf beide Abgeordnete bezieht, so werden die beiden Wahlanglegenheiten durch das Los einer, der sechsten Gerichtscommission zugewiesen.

Valentin Csáka überreicht ein Gesuch von 1500 rumänischen Wählern des Fogaraser Districts, welche bitten, die Abgeordnetenwahl möge, da der

nur die Frage, ob er ihr wohl zutraue, das Stück so ohne Weiters mit ihm und seinem Orchester ohne jede Probe ausführen zu können.

Bei solchem Antrage schwand nun freilich jede Scheu vor der fremden majestätischen Erscheinung bei dem alten Herrn und der Musiker erwachte in ihm. Amt und Würden geben immer ein gewisses Bewußtsein von Erhabenheit über Andere, noch dazu, wenn der betreffende Beamte so und so viel dienstbare Geister unter sich hat, die auf seinen Wink lauschen müssen. Ein kleines Residenzlein gibt seinem Concertmeister ein eben solches Selbstbewußtsein, als wenn er kö niglich preussischer oder kaiserlich österreicher Hofcapellmeister wäre; sind nicht seine Functionen und seine Verantwortlichkeit dieselben? Ist nicht sein Publicum ein womöglich noch kunstverständigeres, wie das der großen Residenz? — Es hält sich wenigstens dafür? Der kleine Concertmeister von Gera war sich vollkommen bewußt, wach ein schwieriges Unterfangen es sei, ohne Probe mit fremden Musikern dergleichen zu wagen. Indeß — auf seine Leute konnte er sich verlassen und er als Flügelspieler auf sich selbst erst recht; wie stand's aber mit der Fremde? Ein Blick in das ihm dargebotene Notenheft zeigte ihm ein Thema mit Variationen, welche die Singstimme ausführen sollte. Das Thema selber aber war ein so abgedroschenes ital. enisches Gassenhauerstückchen, daß unser urdeutscher: „Ach, Du lieber Augustin!“ ein wahres Cabinetstück dagegen war. Und nun gar erst die Variationen! Das sollte eine Menschenstimme singen können, was nicht einmal von einem tüchtigen Instrumentisten hätte geblasen werden können? Leise, fast höhnlich lächelte der kleine Concertmeister in sich hinein,

Districtsausschuß sie nicht anordnen wolle, durch einen königlichen Commissär eingeleitet werden. Das Gesuch wird der Petitionscommission zur Verhandlung außer der Tour zugewiesen.

Referent des ständigen Verificationsauschusses Ladislaus Szógyényi berichtet, daß der Ausschuß den Abgeordneten des oberen Bezirkes im Koloburger Comitate Julius Horváth mit Vorbehalt des dreitägigen Termins zur Einbringung von Protesten gegen seine Wahl verificirt habe. Der Abgeordnete wird in die erste Section eingereiht.

Das Haus geht zur Tagesordnung über, auf welcher die Wahl des Vize- und des Unterrichts-ausschusses steht. Die Dárpártel stimmt für folgende Liste:

Adress-Ausschuß: Anton Csengerly, Max Falk, Stefan Gorobe, Balib. Horváth, Ludwig Horváth, Béla Perczel, Franz Pulsly, V. Paul Sennhey, Coloman Széll, Carl Torma, Ivan Boncsina, Eduard Zsedényi.

Unterrichts-Ausschuß: Alexander Bujánovics, Anton Csengerly, Paul Hoffmann, Julius Kautz, Dr. Gabriel Kemény, Madar Molnár, Gregor Patrabán, August Pulsly, Julius Schwarz, Carl Szatmáry, Anton Szilády, Coloman Tiba, Carl Torma, Ludwig Urbáry, Gabriel Várady.

Das Resultat der Wahl wird in der morgigen Sitzung bekannt gegeben werden. Morgen wird auch die Regierung verschiedene Vorlagen machen. Zudem der Präsident die Sectionen und die Petitionscommission auffordert, sich zu constituiren, schließt er — um 11 Uhr — die Sitzung.

Das Resultat der Constitution ist folgendes:

- 1. Section: Präses Alexander Muzlay, Schriftführer Árpád Kubinyi.
2. Section: Präses Paul Somssich, Schriftführer Ladislaus Szógyényi.
3. Section: Präses Thaddäus Prilekly, Schriftführer Julius Steiger.
4. Section: Präses Eduard Zsedényi, Schriftführer Ladislaus Kovassay.
5. Section: Präses Baron Paul Sennhey, Schriftführer Anton Molnár.
6. Section: Präses Stefan Gorobe, Schriftführer Madar Molnár.
7. Section: Präses Ahasz Petrovay, Schriftführer Carl Csötvös.
8. Section: Präses Graf Emanuel Péchy, Schriftführer August Pulsly.
9. Section: Präses Ludwig Horváth, Schriftführer Ernst Fedry.
Petitionsauschuß: Präses Gustav Bizsóly, Schriftführer Max Urményi.

Die erste Sitzung der ungarischen Delegation.

Str. West, 13. September.

Anwesend sind: der Minister des Aeußeren Graf Julius Andrássy; der gemeinsame Kriegsminister Freiherr v. Kuhn; der gemeinsame Finanzminister Freiherr v. Hozzgethán; der Vertreter des gemeinsamen Kriegsministers General-Major Alexander v. Venedek; der Leiter der Marine-Abtheilung Friedrich Freiherr v. Pöck; Linienfahrts-Capitän

sagte aber, um diesem welschen Dünkel eine tüchtige Lektion zu verpassen, freudig zu, falls die Dame sich nur auf sich verlassen könne, er und seine Leute wären schon sicher. — „Wir wollen dem Publicum und uns einmal ein kleines Freudenchen machen“, flüsterte er seinen Musikern zu, „mag sich doch die welsche Henne blamiren, so viel sie Luft hat, was geht das uns an. Was die Zuhörer an uns haben, das wissen sie ja zur Genüge, und daß es unsere Schuld nicht ist, wenn es ein kleines Spectaculum abgibt.“

Als die Sängerin sich bescheiden, scheinbar demüthig um Nachsicht bei dem kunstverständigen Publicum bittend, an den Flügel stellte, erhoben sich Orchester und Sänger vor ihren Sitzen und der Saal gerieth in eine nicht geringe Aufregung, die aber bald dem tiefsten Schweigen Platz machte. Die Instrumente leiteten das Thema ein. Jetzt begann die Fremde. — So etwas war dem kunstfinnigen Publicum von Gera aber doch noch nicht geboten worden; es war eine wahre Angst, diesen Gesang zu hören. Ganz abgesehen von der unheimlich trivialen Melodie des Themas kamen die Töne so gedrückt, ängstlich, gequält aus der vor Angst förmlich zusammengeschnürten Kehle der Sängerin, daß sich bei vielen Zuhörern ein mißbilligendes Achselzucken einstellte, bei den Sängern aber unvorholene Schadenfreude auf die Gesichter trat. Das war wohl vortheilhaft für einen „Hoffänger“, der sein Lied für einige mitleidig aus dem Fenster geworfene Pfennige erlösen läßt, nicht aber für einen Concertsaal, vor einem kunstfinnigen und kunstverständigen Publicum, das so eben noch in den Tonwellen eines Mozart geschwelgt hatte.

Jetzt kam die erste Variation. Das ging ein klein wenig besser, die Fremde schien ihre Angst etwas über-

Eugen Gyulai = Gál; der Vertreter des obersten Rechnungshofes Hofrath Jul. Szentgyörgyi; der Vertreter des gemeinsamen Finanzministers Sectionsrath Alexander v. Mészery.

Alterspräsident Graf Anton Majláth eröffnet um 1 Uhr Nachmittags mit kurzen Worten die erste Sitzung der vierten Landes-Delegation.

Schriftführer August Pulsly verliest die Protocolle des Unter- und Oberhauses in Angelegenheit der Wahl der Delegations-Mitglieder.

Sodann reichen die Mitglieder ihre Wahlprotocolle ein. — Es sind im Ganzen nur 46 anwesend.

Der Schriftführer verliest die Namen der Nicht-erschienenen.

Nach Beledigung dieser Formalien erfolgt die Constitution der Delegation. — Gewählt wurden: Zum Präsidenten: Graf Anton Majláth; zum Vicepräsidenten: Béla Perczel; zu Schriftführern: Alexander Bujánovics, Coloman Széll und Graf Victor Zichy; zum Quästor Graf Anton Szapáry.

Präsident. Nachdem er die Delegation begrüßt, constatirt er, daß das große Ereigniß, welches den Frieden des Reiches zu bedrohen schien, uns nicht berührte. Suchen wir diesen Zustand aufrechtzuerhalten, da dies größtentheils nur von uns abhängt. Es lebe der König!

Minister des Aeußeren Graf Julius Andrássy reicht die Vorlagen dieses Ministeriums ein, die im Sinne der Hausordnung gedruckt und unter die Mitglieder vertheilt werden. Zugleich zeigt er an, daß er die Mitglieder der Delegation morgen Nachmittags um 2 Uhr Sr. Majestät vorstellen werde.

Schriftführer Alexander Bujánovics verliest die Zuschriften der gemeinsamen Minister betreffs ihrer Vertreter bei der Delegation, die bereits an der Spitze dieses Berichtes verzeichnet sind.

Es folgt sodann die Wahl der Ausschüsse, die nachfolgendes Resultat ergeben:

Commission für Kriegsangelegenheiten:

- Graf Madar Andrássy, Alfusius Bröthy, Max Bujánovics, Ferdinand Eber, Graf Alexander Erdödy, Ferdinand Kautz, Franz Házyan, Balthasar Horváth, Ludw. Horváth, Emerich Hodosy, Graf Paul Kálnoky, Graf Alexander Károlyi, Graf Stefan Keglevich, Joh. Lónghay, Peter Mihályi, Baron Victor Mészil, Graf Johann Mikos, Josef Miskatovics, Johann Paczolay, Béla Perczel, Baron Friedrich Podmaniczky, August Pulsly, Baron Paul Sennhey, Graf Anton Szapáry, Graf Julius Szapáry, Coloman Széll, Edmund Szeniczky, Max Urményi, Moriz Wahrmann, Baron Ludwig Wah, Graf Ferdinand Zichy.

Marine-Subcommission:

- Graf Georg Almáthy, Johann Ciotta, Graf Stefan Erdödy, Graf Guido Karácsonyi, Graf Georg Károlyi, Baron Gabriel Kemény, Graf Samuel Wolf, Ludwig Vékay.

Commission für äußere Angelegenheiten:

- Max Falk, Erzbischof Ludwig Hahnald, Graf Franz Zichy, Graf Béla Keglevich, Nicolaus Kis, Bischof Joh. Olteanu, Graf Emanuel Péchy, Alfusius

wunden zu haben. Die Töne klangen weniger gedrückt, kamen freier heraus und für eine Anfängerin, welche zum ersten Male vor das Publicum tritt, würden auch vielleicht einige Weisheitszeichen zur Ermunterung nicht gefehlt haben. Die Italienerin aber schien sich wohl gar noch einbilden zu wollen, den deutschen Zuhörern einen ganz besondern Genuß bereitet zu haben! Der Schluß der Variation sollte auch noch das wenigste Gute wieder verdrängen. Nach einer langen Caberet, welche wie die Kenner sich zuflüsterten, so volperig wie nur möglich gewesen war, kam zum Schluß ein Triller, den die Sängerin auf eine ganz falsche Stelle setzte. Schnell besonnen aber griff der kleine Concertmeister energisch in die Tasten seines Flügels und suchte den schlimmen Fehler zu vertuschen, indem er schnell, mit hoch emporgezogenen Augenbrauen, den Teiler auf der rechten Stelle anschlug und ihn so laut wie möglich ausrollen ließ. Damit aber verdarb er's erst recht; denn nun merkte Jeder den Fehler und von allen Seiten brach ein unverhohlenen, wenn auch anständiger Weise leises Lachen los.

In größter Belegenheit blickte die Sängerin nach dem Concertmeister zur Seite und hustete in ihr seltnes Spitzentuch, gleichsam, um sich selber Muth zu machen, da ihr von keiner Seite her irgend welche Anregung dazu kam.

Was war aber das? In der nächsten Variation brach aus der Kehle der Fremden ein Ton hervor, dessen mächtige Fülle von dem begleitenden Flügel wenig mehr hören ließ, selbst die Töne der gleichfalls begleitenden Instrumente wurden fast ganz davon verdrängt. Je länger aber die Variation dauerte, desto mehr steigerte sich der Wohlklang des Organs. Staunend und verwundert blickte Einer den Andern

Baron Gabriel Prónay, Graf Anton
 Szécheny, Ladislaus Szécheny, Miklós Konjovich.
Finanz-Commission:
 Solomon Bittó, Julius Lassly, Anton Jafich,
 Thaddäus Freilichy, Baron Josef Radics, Bar. Albert
 Bodioner, Graf Victor Zich, Eduard Zedényi.
Authentications-Commission:
 Solomon Bittó, Anton Jafich, Graf Alexander
 Karolyi, Baron Josef Radics, Edmund Szeniczey,
 Baron Ludwig Vay.
Wirtschafts-Commission:
 Baron Gabriel Kemény, Graf Anton Szapáry,
 Baron Albert Wobaner.
 Präsident schließt die Sitzung mit der Auf-
 forderung, daß die Commissionen behufs Constituirung
 sich in die Säle zurückziehen mögen.
 Schluß der Sitzung nach 2 Uhr.

**Die erste Sitzung der österreichischen
 Delegation.**

West, 16. September.

Die Delegirten sind in großer Zahl eingetroffen;
 ein Theil derselben hat bereits vor zwei Jahren an
 den hier stattgefundenen Beratungen der Reichsraths-
 delegationen Theil genommen. Auf der Ministerbank
 befinden sich die gemeinsamen Minister Graf An-
 dráffy, Baron Kun und Freiherr v. Holz-
 gethan, Sectionschef v. Hofmann und Vice-
 admiral v. Böck.

Graf Andráffy eröffnet die Sitzung mit
 der Aufforderung, es möge im Sinne der Geschäfts-
 ordnung der Alterspräsident Freiherr v. Pasotini
 den Vorsitz übernehmen. Freiherr v. Pasotini
 übernimmt den Vorsitz, erucht die Mitglieder einen
 definitiven Präsidenten durch Abgabe von Stimmzetteln
 zu wählen und fordert die Herren Dr. Schaup und
 Graf Hohos auf, als Alterspräsidenten zu funk-
 tioniren.

Es wurden im Ganzen 39 Stimmzettel abgege-
 ben, von denen die Mehrzahl auf Ritter v. Hopfen
 entfielen, welcher somit zum Präsidenten gewählt er-
 scheint.

Sodann wurde die Wahl der übrigen Functio-
 näre vorgenommen und erschienen als gewählt: zum
 Vicepräsidenten Graf Falkenhayn; zu Schrift-
 führern Weigl, Graf Hohos, Baron Kübeck
 und Baron Kóh; zu Oednern wurden gewählt Ba-
 ron Pasotini, Fürst Khevenhüller, Graf
 Zehn und Korb.

Während des Scrutiniums für den Verifications-
 auschuß bringt der Präsident die Zuschrift des gemein-
 samen Ministers des Aeußern zur Verlesung, in welcher
 die von den beiden Häusern des österreichischen Reichs-
 rathes gewählten Mitglieder der Delegationen namhaft
 aufgeführt werden; ferner eine Zuschrift, in welcher
 angezeigt wird, daß Sr. Majestät der Kaiser und
 König die Mitglieder der hohen Delegation an einem
 noch zu bestimmenden Tage feierlich empfangen werde,
 wobei die Hoftrauer nicht abgelegt wird. Endlich drit-
 tens eine Zuschrift, in welcher als Vertreter des ge-
 meinsamen Ministeriums des Aeußern Freiherr v.
 Krauß, als Vertreter des gemeinsamen obersten Reichs-
 rathes Hofrath Szenyghörgyi angemeldet
 werden.

Der Präsident bringt dann mehrere Urlaubge-
 suche zur Kenntniß der Delegation, welche bewilligt

an, kein Glied rührte sich im Saale bei diesen Tönen,
 die mächtig, aber kalt, gleichsam wie aus einer Bild-
 säule zu kommen schienen.

Sei es nun, daß sich die spröde Marmorhülle
 gelöst hatte, oder sei es, daß die Fremde anfang, eine
 bis jetzt vorgenommene Maske fallen zu lassen, beim
 nächsten Satze gerieth die Stimme förmlich ins Laufen.
 In colosalen Tönen und Sprüngen gieng hinaus und
 hinab; jeden Augenblick war Jedermann gewärtig, die
 Sängerin über diesen gewagtesten Extravaganzen stol-
 pern zu sehen, — vergebens! mit der wundervollsten
 Sicherheit setzte sie darüber hin, jeder schwierige Punkt
 schien ihr nur die Kraft zu einem noch schwierigeren
 gegeben zu haben. Noch war das Publicum stumm,
 staunend vor diesem Riegehorst; alle gestürzten
 Bemerkungen unterblieben, Platz genommen hatte
 schon lange Niemand mehr, Alles war aufgestanden,
 und die Gesichter des Concertmeisters, der Sänger
 und der Musiker zeigten eine nicht geringe Verblüffe-
 heit. Die Sängerin aber lächelte, beugte sich zu dem
 kleinen Trillerdirector am Flügel und zu den Musi-
 kern nieder und flüsterte ihnen mit dem lieblichsten
 Lächeln zu: Seht gilt's, meine Herren!

Ja, jetzt gilt's. Das war eine echte Nachtigallen-
 brust, die da den tiefinnersten Schmerz ihres Herzens
 aushauchte; aus der schwermüthig klagenden Wellton-
 art drang ein so natürliches, herzzerreißendes Weinen,
 daß die Zuhörer bis ins innerste Mark erschüttert
 wurden. Wie ein Alp lag es auf der Versammlung
 und manches Tüchlein erhob sich langsam zu den

werden; für zwei Delegirte werden Ersatzmitglieder
 einberufen.

Der gemeinsame Minister des Aeußern Graf
 Andráffy theilt mit, daß Sr. Majestät die Mit-
 glieder der h. Delegation morgen Mittags 1 Uhr zu
 empfangen geruhen werde, und überreicht einige Nach-
 tragcredite, sowie die Voranschläge für den gemein-
 samen Staatshaushalt.

Der Präsident übernimmt die Vorlagen und
 wird dieselben der verfassungsmäßigen Behandlung
 zuführen.

Auf Antrag des Delegirten Dr. Herbst wird
 die nächste Sitzung für heute Nachmittags 6 Uhr be-
 stimmt, und werden in derselben die Wahlen für den
 Verificationsauschuß und die Vertheilung der Rese-
 rate über die Vorlagen vorgenommen.
 Schluß der Sitzung 12 Uhr Nachmittags.

In der heute 6 Uhr Abends stattgese-
 denen Sitzung der österreichischen Delegation
 wurde nach Erledigung einiger unwesentlicher Einkläufe
 über Antrag Dr. Herbst's zur Verhandlung des vom
 gemeinsamen Ministerium vorgelegten Budgets eine
 Commission von 21 Mitgliedern gewählt. Hierauf
 wurden die Wahlen in den Petitionsauschuß vollzo-
 gen und an die Stelle des Grafen Falkenhayn,
 der an den Delegationssitzungen nicht theilnehmen
 kann, Graf Wickenburg zum Vicepräsidenten
 gewählt.

Aus dem Parteileben.

West, 16. September.

In der gestern Abends 6 Uhr abgehaltenen
 Conferenzen; der Deakpartei einigte man
 sich zunächst über die Candidaten für den Adreß-
 und den Unterrichtsaußschuß. Die Namen
 der Candidaten, deren Wahl heute geschieht, theilen
 wir im Reichstagsberichte mit. Graf Lönyahy
 stizirt sodann die heute zu ertheilende Antwort auf
 die Interpellation Nikolic's in der serbischen Ange-
 legenheit. Die Regierungsvorlagen werden in einer
 theil weise 6 Uhr abzuhaltenen Conferenzen mitge-
 theilt werden. Sodann hielt Szécheny eine län-
 gere Ansprache über die Politik der Regierung und die
 Finanzlage, welche in dem Wünsche culminirt, daß
 keine Beamtenvermehrung bei den Cen-
 tralstellen stattfinden, keine weiteren
 Schulden gemacht und mindestens ein
 Jahr lang keine Eisenbahnen mit
 Zinsengarantie beantragt werden. Deak
 acceptirt in klarer, trefflicher Rede diese Principien,
 glaubt jedoch, daß man hier nicht ins Extreme ver-
 fallen und mit dem Entbehrlichen nicht auch das un-
 bedingt Nothwendige verwerfen dürfe. Die Rede wurde
 mit stürmischem Beifall aufgenommen und damit war
 der Zwischenfall abgethan.

In der heute um 6 Uhr Abends stattgese-
 denen Conferenzen der Deakpartei lenkte Mini-
 sterpräsident Lönyahy zuvörderst die Aufmerksam-
 keit der Deakpartei auf die vom letzten Reichstage un-
 erledigten Gesetzentwürfe, worunter die über das Lu-
 dovicium, die Klausenburger Universität, die Eisen-
 bahnen ohne Staatsgarantie, den Vertrag mit dem
 Kloyb, welche neben der Adreßdebatte oder unmittelbar
 nach derselben zur Berathung vorgekommen werden
 sollen, indem deren Discussion höchst wahrscheinlich
 mit der geringsten Schwierigkeit durchgeführt werden
 dürfte. Außer diesem soll das hauptstädtische Gesetz zur

feucht gewordenen Augen einer Dame, als die letzten
 Töne im leisesten Hüflerben durch den Saal zitterten.
 Dann aber, gleichsam wie aus weiter Ferne näher
 und näher kommend, stiegen sie langsam, heller und
 freudiger werdend, wieder hinauf; — der Schmerz
 war überwunden, Freude zog wieder in die todmatte
 Brust ein, und endlich brach ein stürmischer Tonjambel
 hervor, der, sich selbst treibend, in den kühnsten Par-
 fern und gewagtesten, aber wundervoll sichern Sprün-
 gen sich selber nicht genug thun zu können schien. In
 den reizendsten nachsich Zwischenfällen schien die
 Sängerin ihre vorige Muthlosigkeit selber zu verpö-
 ten, und zum Schluß gab sie zur Entschädigung für
 die kleine Mystification noch Alles, was an Klang,
 Kunstfertigkeit und Unfehlbarkeit in ihr war.

Jetzt aber war auch im Publicum kein Halten
 mehr. Einer rief's und Alle jauchzten es nach. Cata-
 lani! Signora Catalani! Sie ist's, die Herrliche, die
 Unvergleichliche! Die Musiker senkten grüßend ihre
 Instrumente zur Erde, der kleine Concertmeister sprang,
 Entschuldigungen stammelnd, auf und suchte ihre Hand
 zum Kusse zu erhaschen. Sie aber, die Unvergleichliche,
 schüttelte prächtigeschwind zwischen den Sigen hindurch,
 nicht freundlich nach rechts und nach links und war
 mit ihrer Begleitung durch die Saalthür entschwun-
 den, ehe noch Jemand so recht zur Besinnung gekom-
 men war.

Berathung dem Hause vorgelegt werden, dessen Erledi-
 gung auch zu den dringlichen Gegenständen zu rech-
 nen ist.

Anschließend detaillierte Finanzminister Kerká-
 poly die Hauptpuncte seines Exposés und die
 Grundzüge, welche die Basis des zukünftigen Haus-
 haltes bilden.

Uebrigens wird sowohl die oben erwähnte Vor-
 lage des Premiers, als auch das Exposé des Finanz-
 ministers in der morgen stattfindenden öffentlichen
 Sitzung des Unterhauses vorgelegt werden. Die Con-
 ferenz währte bis 9 Uhr.

Im Auftrage der sächsischen Deputirten, mach-
 ten die Abgeordneten Gull, Fabrizius, Emil
 von Trauschensfeld und Freiherrn von Fü-
 lenbaum Franz Deák ihren Besuch. Sie er-
 klärten in ihrem eigenen Namen und im Namen ihrer
 sächsischen Collegen ihren Beitritt zur Deákpar-
 tei und sprachen die Hoffnung aus, daß ihre Pflich-
 ten gegen die Partei mit denen wohl zu vereinigen
 seien, welche ihnen durch das Mediaische Pro-gramm
 auferlegt seien. Deák stimmte dieser Ansicht vollstän-
 dig bei. Die Deakpartei habe als Grundlage die ge-
 meinsame Anerkennung und loyale Aufrechterhaltung
 des Ausgleiches vom Jahre 1867, lege aber ihren
 Mitgliedern durchaus nicht eine absolute Unterordnung
 unter die Ansichten der Majorität in allen Fragen auf,
 besonders in Interessen-Fragen, wie sie für die sächsi-
 schen Deputirten bestanden und zu deren Vertretung
 sie durch die Natur der Verhältnisse verpflichtet seien.
 Er werde sich freuen, wenn die Deakpartei sich in die
 Lage versetzt sehen würde, die Ansprüche der Sachsen
 zu unterstützen, und er spreche die Erwartung aus,
 daß die sächsischen Deputirten diese Unterstützung nach-
 suchen werden, bevor sie mit den betreffenden Ansp-
 rüchen vor das Haus treten, ohne daß ihnen jedoch die
 Verpflichtung auferlegt werden könnte, bei einer etwaigen
 Abweisung durch die Partei ihre Ansichten vor
 dem Hause und in dem Hause voll und ganz zu ver-
 treten. Er selbst sei schon oft in die Lage gekommen,
 gegen Beschlüsse seiner Partei zu stimmen, und einmal
 habe er sogar in dem vorletzten Reichstage dem An-
 trag seines Parteiclubs einen anderen entgegengestellt,
 der dann mit Hilfe des linken Centrums und eines
 Theiles der Deakpartei angenommen worden sei. Er
 pflege sich in jedem einzelnen Falle die Frage vorzule-
 gen, ob es für das Wohl des Landes besser sei, seine
 Privatansicht unterzuordnen oder eine Krisis herbeizu-
 führen und genau ebenso würden gewiß sie handeln.
 So habe er beispielsweise gegen den Schluß des vori-
 gen Reichstages mit seinen Freunden Esengerly,
 Széll Kálmán, Szeniczey und Anderen be-
 rathen, wie sie sich gegenüber dem Wahlscheitern
 der Regierung, welchen er übrigens für nichts weniger
 als gut gehalten habe, und gegenüber der Tactik der
 Linken verhalten und speziell, ob sie diesen Entwurf
 forciren sollten; und sie seien zu dem Entschluß ge-
 kommen, dies nicht zu thun, sondern Parallelsitzungen
 vorzuschlagen und zwar so, daß in der einen die wich-
 tigen Vorlagen erledigt wurden, in der anderen der
 Linken gestattet werde, mit ihren Redebühnen nach
 Herzenslust die Zeit todzuschlagen. Das Ministerium
 habe dem nicht zugestimmt und daraus eine Cabinets-
 frage gemacht und die Deakpartei habe in Folge dessen
 seinen Antrag verworfen. Der verehrte Führer der Ma-
 jorität fügte noch einige freundliche Worte hinzu, wor-
 auf die Deputation sich von ihm verabschiedete. Im
 Laufe des Tages machte die Deputation auch dem
 Präsidenten des Deakclubs, Bela Perczel, ihren
 Besuch. Perczel sprach sich ungefähr in demselben
 Sinne aus wie Deák.

Dr F. West, 17. September.

Sie ersehen aus unsern politischen Organen, daß
 beide Delegationen sich mit ihrer Constituirung beilich,
 und als Referent ihres so frechsamem Blattes stänne
 ich nicht, an die Voreiligkeit gewisser Wiener Blätter
 zu erinnern, welche, so wie gelegentlich der Thronrede
 auch heute betreffs der königlichen Antwort über einen
 Passus berührten, welcher uns aus dem Munde des
 Königs ein wenig den Schlier lästern sollte, der noch
 zur Stunde über dem Geheimniß der letzten Kaiser-
 entrevue ruht; dem gegenüber vernehme ich glaubwür-
 dig, daß unter Vorsitz Sr. Majestät erst im gestrigen
 Ministerrathe in den Abendstunden der Text der heute
 dem solennen Plenum der Delegationen und des
 Reichstags zu ertheilenden Antwort vereinbart worden.

Indem gestern zur ungenohnten Stunde, schon
 9 Uhr Morgens die Unterhausung eröffnet wurde,
 erwartete man allgemein durch Lönyahy die Beant-
 wortung sener vor vier Tagen gestellten Interpellation,
 welche durch A. Nikolic, betreffs des aufgelösten
 Carlwiger Kirchencongresses an den Ministerpräsidenten
 gerichtet worden ist. Doch Nikolic war eben
 nicht anwesend, als Lönyahy die Antwort zu er-
 theilen in den Reichstagsaal getrennt war und die
 beiden Delegationen ihre constituirenden Sitzungen in
 den Mittagsstunden hielten, fand man sich zur Si-
 zungsschließung bewogen, ohne Kerkápoly's

Erpöfe entgegenzunehmen; übrigen ist an der Tagesordnung der nächsten Sitzung sowohl die Interpellationsbeantwortung, wie auch die verführte, sehr beachtenswerthe, finanzministerielle Einleitung zum 1872er Budget noch gestern gestellt worden.

* Pest, 16. September.

Die Antwort, welche Seine Majestät morgen auf die Ansprachen der Präsidenten der Delegationen (dieselben sind für Nachmittags 2 Uhr in die Diner Hofburg berufen) ertheilen wird, ist bereits festgestellt und den beiderseitigen Ministerien mitgeteilt worden. Wie „Napó“ erfährt, ist nicht darauf zu zählen, daß bei dieser Gelegenheit die Berliner Kaiser-Begegnung eingehender besprochen würde. Derselbe ist übrigens auch nicht üblich, der Monarch pflegt nicht persönlich ausführliche Darlegungen zu machen. Ueberhaupt sei das auswärtige Amt nicht disponiert, die „Enthüllungen“ zu vermehren, hält vielmehr dasjenige, was in Berliner officiellen und officiösen Blättern mitgeteilt wurde, für vollkommen genügend; man wollte die gegenseitige Freundschaft und den gemeinsamen Wunsch bezüglich der Erhaltung des allgemeinen Friedens constatiren, nicht mehr und nicht weniger. Materielle Bürgschaften habe Niemand verlangt noch auch angeboten, denn man wolle Alles vermeiden, was gegenüber den Nichttheilnehmern wie Drohung oder Beunruhigung auszu sehen könnte.

Bereits seit drei Tagen rüstet sich Graf Ló n y a y, die Interpellation des Abgeordneten N i k o l i c s in Sachen des Serbencongresses zu beantworten. Der Ministerpräsident kommt Tag für Tag mit der fertigen Antwort ins Abgeordnetenhaus, er kann sie aber nicht von Stapel lassen, weil N i k o l i c s verschwunden. Bereits ist nach allen Richtungen telegraphirt worden, um Herrn N i k o l i c s zur Rückkehr zu bewegen. Positiv weiß aber Niemand, wo er sich befindet. Graf L ó n y a y wird sich schon entscheiden müssen, die Interpellation in Abwesenheit des Interpellanten zu beantworten.

Das R o t h b u c h dürfte erst Mittwoch an die Delegationen vertheilt werden. Es haben sich einige Correcturen als nöthig erwiesen, überdies sind einige Depeschen nachträglich zur Aufnahme bestimmt worden. Die Letzteren beziehen sich jedoch nicht auf das Berliner Ereigniß.

Neuigkeiten.

Mehadia, 16. September. Die diesjährige Versammlung der ungarischen Naturforscher und Aerzte wurde nach Rabinhi's Eröffnungsrede vom Bades-Commandanten Oberstleutnant Notar im Namen der Regierung begrüßt. Dem Kriegeministerium wurde für die Förderung der Zwecke der hier stattfindenden Versammlung der Dank votirt. Professor Szabó's Antrag, die Verwaltungsgegenstände der öffentlichen Sitzung zu entziehen, wurde principiell angenommen und der commissioneller Verhandlung zugewiesen. Sodann folgten laufende Gegenstände und Vorfragen. Um 2 Uhr Festdiner.

Mehadia, 16. September. Beim Diner brachten Rabinhi und Ormos auf Ihre Majestäten und die Regierung Toaste aus, welche sofort telegraphisch hinauf gemeldet wurden. Dr. Popovicu trank auf die Eintracht der Rumänen und der Magyaren. Während des Diners sammelten Damen Geld zu einem Fonds für arme Curgäste im Herkulesbade.

Wien, 16. September. Die „Oesterreichische Correspondenz“ meldet: Nach Belgrader Berichten machte Nikolic dem österreichischen Generalconsul Kálalay einen Besuch und erklärte, daß die in Pestern enthaltenen Berichte von einer angeblichen großen Demonstration der ungarischen Serben am 22 v. M. durchaus erfunden seien.

Paris, 15. September. Im Grand Hotel fanden heute die Schlußconferenzen statt über die im October den Deputirten vorzulegenden, von der Banque de Paris ausgearbeiteten umfassenden Finanzprojecte, wozu auch von ersten Wiener Bankhäusern Repräsentanten zugezogen werden. Thiers hat definitiv zur Creirung einer Vicepräsidentenschaft zugestimmt, und wird eine diesfällige Gesetzentwurf im November eingebracht.

Paris, 16. September. Das „Journal des Debats“ meldet: Edmund About wurde gestern in Zaben von den Preußen verhaftet. — Thiers kommt Donnerstag zu mehrwöchentlichem Aufenthalt in das Elysée. — In einem Brief an den General-Consul der Saone-Loire erklärt St. d'Hilaire Namens Thiers, sobald erst das ganze Gebiet von der Occupations-Armee befreit sei, werde die öffentliche Meinung die gegenwärtige Assemblée von selber zwingen, sich aufzulösen.

Saag, 16. September. Die Generalstaaten wurden mit einer Thronrede eröffnet, welche die freundschaftlichsten Beziehungen zum Auslande constatirt, den

Zustand der Finanzen als nicht ungünstig bezeichnet und Gesehtentwürfe, betreffend die Reorganisation der Militär- und Erweiterung des Wahlrechts, in Aussicht stellt.

Constantinopel, 15. September. Der erste Secretär des Sultans ist nach Egypten in einer Specialmission abgereist, wie man vermuthet, wegen der abhässlichen Feinde.

Constantinopel, 15. September. Djemil Pascha tritt morgen mit der Suite am Bord des Kriegsdampfers „Sutrami“ die Reise nach der Kreim an. — Monsignore Matios, bulgarischer Erzbischof vor nicht katholischer Convent, ist mit Tod abgegangen.

Die Militärkräfte der europäischen Staaten.

Die Militärkräfte, über welche die drei Herrscher gebieten, welche in diesen Tagen in Berlin zusammentrafen, überbieten um weit über die Hälfte die der sämtlichen anderen Staaten Europas. Dieselbe stellt sich nach den zuletzt veröffentlichten Angaben für Rußland ohne die Localtruppen und Besatzungstruppen wie ohne die außereuropäischen Kolonien in 870 Bataillonen, 621 Escadrons, 219 Batterien auf 1,362,434 Mann mit 324,760 Pferden und 2084 Geschützen; für Oesterreich-Ungarn in 763 Bataillonen, 387 Escadrons, 178 Batterien auf 963,051 Mann mit 132,323 Pferden und 1424 Geschützen, und für Deutschland in 878 Bataillonen 385 Escadrons, 337 Batterien auf 1,052,506 Mann mit 239,314 Pferden und 2022 Geschützen. Im Total würden diese drei Staaten zusammen also über eine Macht von 3,477,991 Mann mit 696,367 Pferden und 5530 Geschützen verfügen. Erwähnung verdient dabei jedoch, daß von Deutschland der angeführte höchste Kriegszustand im Jahre von 1870—71 bereits um nahezu 200,000 Mann überschritten worden ist.

Dem gegenüber stellen sich die Streitkräfte Frankreichs nach dem auf Kriegszustand berechneten Bestande in 539 Bataillonen, 377 Escadrons, 285 Batterien auf 505,537 Mann mit 113,939 Pferden und 984 Geschützen; Italiens in 440 Bataillonen, 114 Escadrons, 90 Batterien auf 501,977 Mann mit 43,472 Pferden und 720 Geschützen; Englands in 141 Garde- und Linien-Bataillonen, 134 Militär-Regimenten und 1007 Volontär-corps, 124 Escadrons wie 56 F. I. und 42 Garnisonsbatterien auf 470,779 Mann mit 336 Geschützen, wozu sich die allein in der stehenden Armee enthaltenen activen und für den auswärtigen Dienst verwendbaren Streitkräfte jedoch auf Kriegszustand nur zu 154,638 Mann mit 33,642 Pferden und höchstens der oben angeführten Geschützzahl berechnen. Endlich Belgien incl. des ersten Bannes der Nationalgarde 99,847 Mann mit 12,034 Pferden und 152 Geschützen; Holland incl. des activen Theiles der Schutterie (einschließlich Nationalgarde) 66,743 Mann mit 8500 Pferden und 103 Geschützen; Dänemark 51,842 Mann mit 9684 Pferden und 96 Geschützen; die Türkei 545,938 Mann mit 68,834 Pferden und 732 Geschützen, und Spanien 216,994 Mann mit 30,252 Pferden und 456 Geschützen.

Zu Total würde sich die Kriegsmacht aller dieser Staaten demnach an wirklich activem Streitkräften auf 2,183,514 Mann mit 320,357 Pferden und 3584 Geschützen berechnen. Es kommt dabei jedoch noch der geringe militärische Werth, namentlich der türkischen und spanischen Truppen, so wie der belgischen und niederländischen Nationalgarde in Betracht, wie denn auch außerdem ein Zusammengehen dieser Staaten wohl außer jeder denkbaren Möglichkeit liegend, erachtet werden kann. Erwähnung verdient indeß, daß in Frankreich nach der jüngst angenommenen neuen Wehrorganisation der eigentliche Armeebestand bis 1,300,000 Mann mit 2400 Geschützen, die gesammte Wehrmacht hingegen, inclusive der zweiten Reserve und der Territorialgarde, bis weit über zwei, ja, nach den überschwänglichsten französischen Schätzungen bis zu zwei und einer halben oder gar drei Millionen Streiter gesteigert werden soll, so daß sich dann Frankreich im Stande befinden würde erforderlichenfalls, auch allein den Kampf wider eine Coalition der zuerst aufgeführten drei Mächte aufzunehmen. Andererseits müssen dem gegenüber aber freilich auch die von Rußland und Deutschland gegenwärtig aufgenommenen und verfolgten Bestrebungen zur noch ferneren Steigerung ihrer Heereskräfte in Betracht gezogen werden, und bleibt überdies der wirkliche Erfolg dieser von Frankreich aufgenommenen unheuren Anstrengungen selbstverständlich noch erst abzuwarten.

Versammlung k. k. Officiere des Pensionsstandes in Arad.

Arad, 17. September.

Durch die Initiative angeregt, welche die in Graz domicilirenden k. k. Officiere des Pensionsstandes ergriffen haben, um ihre gedrückte materielle Lage zu

verbessern, wie wir dies in Nr. 178 dieses Blattes bereits erwähnt, haben nicht nur die Officiere gleicher Kategorie in Wien, Görz, Triest, Klagenfurt, Zara, Laibach etc., sondern auch in Arad gleiche Schritte gethan, um durch Petitionen an maßgebender Stelle Verringerung und Verbesserung ihrer gegenwärtig wahrhaft precären Existenz zu erringen.

Um in dieser Beziehung eine Vereinbarung zu erzielen, wurden auf den 15. d. M. sämtliche hier domicilirende Herren k. k. Officiere von einem Cameraden zu einer Versammlung einberufen und haben sie sich auch sehr zahlreich hierzu eingefunden. — Es wurde die Angelegenheit nach jeder Richtung hin eingehend und objectiv besprochen und kamen im Verlaufe der Discussion mitunter wahrhaft frappirende Details über die gedrückte Lage der Pensionisten zur Sprache, die den klaren Beweis lieferten, daß die meisten derselben, denen außer ihrer Pension keine sonstigen irdischen Güter beschieden sind, ein Leben voll Sorgen, Entbehrungen und Noth führen, da sie mitunter selbst das Nothwendigste entbehren müssen, wenn sie bei den gegenwärtig in riefiger Progression gestiegenen Theuerung aller Lebensbedürfnisse auch nur halbwegs ihrem Charak. er entsprechend vor der Öffentlichkeit erscheinen wollen.

Das Resultat der Berathung war, daß einstimmig beschlossen wurde, eine Dank- und Bestätigungsadresse an die Aarger nach Graz, für die ergriffene Initiative zu entsenden; außerdem aber eine Petition dem Deputirten der Stadt, Herrn Grafen Sedon Ráday jun. und dem Mitglied der gemeinsamen Delegationen, Herrn Sigmund v. Bohus zu überreichen, damit diese Herren im Interesse der erwähnten Herren Officiere aller Grade kräftigst dahin wirken mögen, daß ihnen den gegenwärtigen Theuerungsverhältnissen entsprechend die Ruhehalte erhöht werden. — Die Adresse und die Petitionen sind bereits abgesendet worden und dürften auch aller Wahrscheinlichkeit nach die gewünschten Resultate zur Folge haben.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 17. September. Unserem gestrigen Berichte über die Enthüllung des Grabdenkmals des sel. Leo Zeitelles haben wir noch nachzutragen, daß von Seiten der Friedhofsverwaltung in lobenwerther Weise alles aufgeboten wurde, was geeignet war, die Feierlichkeit zu heben und zu einer so würdigen zu gestalten, wie sie es in der That war, wofür dem verdienstvollen Präses der Bruderschaft, Herrn Bernhard Deutsch, der die nöthigen Anordnungen persönlich geleitet hat, volle Anerkennung gebührt. — Das Grabdenkmal selbst, eine 8' 6" hohe Pyramide, ist aus der Grabstein-Niederlage des Herrn Heinrich Grünwald in Pest, und sowohl der Granit, aus dem es gearbeitet ist, als auch die Grabung sind so vollendet schön, daß Jeder, der es bis jetzt gesehen, sein ungetheiltes Lob darüber ausspricht. Der gute Ruf, den dieses Etablissement hier schon durch das Ignaz Leopold'sche Grabdenkmal errungen, ist durch diese neuere Arbeit nur noch mehr begründet worden, und sind ihm in Folge dessen, wie wir hören, bereits mehrere größere Aufträge zugegangen, deren Ausföhrung gewiß in ebenso zufriedenstellender Weise zu erwarten ist.

Der neue Generaldirector der Theißbahn Herr Nördling, dessen Verfügungen und Neuerungen seit seinem Amtsantritt bereits einen so großen Sturm in der vaterländischen Tagespresse hervorgerufen, hat nun auch eine unsere Verkehrverhältnisse empfindlich berührende Verfügung getroffen, deren Folgen sich vielleicht noch schwer fühlbar machen dürften. Es ist nämlich eine Verordnung von ihm an die hiesigen Betriebsleitung der Theißbahn herabgelangt, daß den Hilfsarbeitern, die mit dem accordirten Vertrag von 1 fl. 50 kr. täglich entlohnt wurden, täglich 70 kr. in Abzug gebracht und bloß mit 80 kr. angesetzt werden sollen. Aus Anlaß dieser Verordnung haben 24 Hilfsarbeiter, als Waggonschieber etc., alles eingeschulte Leute, ihre Thätigkeit sofort eingestellt. Die Betriebsleitung ist nun in der größten Verlegenheit und werden sich die üblen Folgen gewiß einstellen und dürften dieselben auf die gesammten Verkehrverhältnisse nachtheilig einwirken. Bereits konnten heute die Lastzüge erst um drei Stunden später abgelassen und können die ankommenden Züge nicht regelmäßig in den Bahnhof eingeführt werden. Es wurde seitens der Betriebsleitung bereits in Pest, bei der Direction, um Abhilfe angefragt und wollen wir hoffen, daß von dort aus alles angewendet werden wird, daß einer durch derartige verkehrte Verfügungen hervorgerufenen Communicationsstörung vo. gebeugt werde.

Im Verlage der Herren Gebrüder Wettersheim ist soeben erschienen: „Népiszkolai földrajt“ (Geografie für Volksschulen), von Záray Ödön. — Das nach den Principien des ministeriellen Lehrplanes und auf Grundlage der mythologischen Unterrichtsbehandlung verfaßte Schulbuch ist für die dritte Ober-Elementarstufe bestimmt und löste

fest gebunden 30 Kr. — Die Ausstattung ist nett und gerichtet der Synkaischen Druckerei, aus der daselbst hervorgegangen, zur Ehre.

Vorgestern Früh 6 Uhr 5 Minuten in Se. Majestät sammt Suite mittelst Separatzug von Wien in Pest eingetroffen. — Auf dem Bahnhofe wurde Se. Majestät von den Ministern Tóth und Eötvös, ferner vom Oberbürgermeister Gyöngyösi, dem Oberstadthauptmann Thais und mehreren dem Stadtpresidenten erwartet. Der König richtete zunächst einige Worte an den Minister des Innern, und wandte sich dann an den Oberbürgermeister mit den Worten: „Nun bin ich wieder hier, und hoffe längere Zeit in Ihrer Mitte zu verweilen.“ Der König sieht vorzüglich aus, und war bei der Ankunft recht heiter gestimmt. — Vorgestern Abends hat sich Se. Majestät in Begleitung des Generaladjutanten Grafen Vellegrade mittelst Nordbahn nach Schloß Gödöllö begeben und ist gestern Abends nach Ofen wieder zurückgekehrt.

(Cholera-Bulletins.) Nach einem amtlichen Berichte über die in Török-Occise im Törökstädter Comitat aufgetauchten Cholerafälle sind vom 21.—26. August insgesamt sieben Erkrankungsfälle vorgekommen, von denen 6 mit Genesung, einer jedoch mit dem Tode des Patienten endigte. Da nach dem 26. August sich kein Erkrankungsfall mehr gezeigt hat, so ist diese Krankheit, welche mit der in unserem Vaterlande jährlich vorkommenden pfeifenden Cholera nostrale Krankheit identisch war, in der genannten Gegend als erloschen zu betrachten.

(Nachrichtlich der noch vorzunehmenden Reichstagswahlen theilt „Ellerör“ mit, daß die Linke des Madvarer Kreises in einer Parteiconferenz beschlossen hat, Emerich Ivánka aufzufordern, als ihr Deputirten-Candidat aufzutreten. Ivánka habe zugesagt, und wolle gestern vor seinen Wählern erscheinen. Dem Hódmező-Vásárhelyer Wählerkreis bringt „Ell.“ in Erinnerung, daß Ludwig Döcsényi gegenwärtig noch keinen Sitz im Abgeordnetenhaus habe, und spricht zugleich die Hoffnung aus, daß auch Paul Szontágh nicht mehr lange dort fehlen werde, da dem Vernehmen nach das Mandat eines gewissen Wahlbezirkes demnächst in Erledigung kommen dürfte.

(Ende eines Hauptkortes.) Vor Kurzem hat sich der 33jährige Szabadlauer Einwohner und Stadtpresident Coloman Vida, verheiratet, und Vater eines Kindes, im Pester Stadtwaldchen entleibt. Die Geschichte dieses Selbstmörders beleuchtet in erschreckender Weise die Kortestriebe. Vida war ein Tischler, aber anstatt bei seinem Hobe zu bleiben — politisirte er und wurde ein Hauptkortes der Linken. Zur politischen Tamel hatte er gar bald sein Vermögen und das seiner Frau verendet. Der Unglückliche hat sich von gewissenlosen Politikern einreden lassen, das Schicksal habe ihn zu einer höheren Rolle auszuzeichnen. Die Linke hatte ihn auch zu Präsidenten der Wähler-Conscriptions-Commission gemacht — und nun wollte unser Tischlermeister schon gar nicht mehr von seinem Handwerke wissen, er politisirte, schwelgte in den Tag hinein und steckte bald über Hals und Kopf in Schulden. Da sein Credit gänzlich ruinirt war, begab er sich vor einigen Wochen zum Szabadlauer Bürgermeister, Johann Mukics, einem der Koryphäen der Linken, und bat ihn, er möge — ihm einen Wechsel auf 9000 fl. unterschreiben. Er behob auch das Geld auf diesen Wechsel bei der Szabadlauer Sparcasse und verließ bald darauf die Stadt. Ungefähr zwei Wochen lebte er lustig in Pest, vergaß seine Familie, und als das Geld zur Neige war — jagte er sich in dem Stadtwaldchen eine Kugel durch den Kopf.

(Fürst Bismarck-Schönhausen durchgebrannt) Vor einiger Zeit kam das Hamburgische Schiff „Carl“ von Afrika in Hamburg an und brachte einen jungen Negers mit, welcher drüben zur Completion der Mannschaft an Bord gekommen war. Der Schwarze hatte, wie fast alle seine Landsleute, wenn sie sich von Europäern einen Namen geben lassen, um Belohnung irgend eines recht hochtrabenden Titels gebeten, und so wurde er denn „Fürst Bismarck-Schönhausen“ genannt. Se. Durchlaucht muß sich aber an Bord nicht recht gefallen haben, denn in Hamburg war er so frei, das Wette zu suchen. Der Namensvetter des „eisernen“ Reichskanzlers erfreute sich seiner „Erzungschaft“ aber nicht lange, er wurde bald abgesetzt und im Triumph an Bord zurückgebracht. Die „Einzugsfeier“ mit den bei solchen Gelegenheiten auf einem Schiffe üblichen Ceremonien soll einen recht schmerzlichen Eindruck auf den armen Neger gemacht haben.

Dieser Tage kam in Berlin der Briefträger nach dem Hause Brunnstraße 144, um einen Brief an einen dort wohnenden Herrn B. abzuliefern. Als dem Beamten auf wiederholtes Anklopfen nicht geöffnet wurde, tritt er in das Zimmer. Aber wer beschrieb seinen Schreck, als er dort den Adressanten an einem Nagel hängen sieht, leider war der Unglückliche bereits todt. Auf dem Tische lag ein Zettel, in welchem der Selbstmörder anzeigte, daß der Widerwille, von der Gnade seiner Kinder zu leben, ihn zum Selbstmord getrieben habe. Diese Mittheilung war in Berse abgesetzt.

(Die größte Brücke in Deutschland) Ein wie colossales Material zu der neuen stehenden Brücke bei Wesel — der größten Deutschlands — nötig ist, mag daraus hervorgehen, daß während man noch am Unterbau ist, in diesen Tagen schon das 1000ste Schiff sein Material an der Brückenbaustelle gelieft hat. Ebenso gehen auf dem neulich fertig gewordenen Schienenstrange vom Bahnhofe in Wesel täglich drei Güterzüge zum Rheine, um dort das nötige Material anzufahren. An Arbeitern mangelt es noch fortwährend, obwohl Löhne, wie sie bisher wohl nirgends dagewesen, bezahlt werden. Bei dauerndem Mangel an Arbeitskräften dürfte die Vollendung sich über den ins Auge gefaßten Zeitpunkt beziehen.

(Der Strike der Londoner Bäcker.) Das Strike-Comité der Bäckerzelle in London erhält fortwährend Geldzusüsse und Briefe, in denen ihnen Sympathie und Unterstützung zugesichert werden. Mehrere hundert Briefe von Bäckermeistern, welche die Forderungen der Gesellen billigen, sind aus allen Theilen der Stadt eingelaufen. Ein Brief von einer Dame, die sich Mary Elisabeth Henshaw unterzeichnete, sichert den Bäckerzelle eine Unterstützung von 100 Pfd. St. zu, wenn sie ihre Arbeit einstellen, weil die Meister die Nacharbeit nicht aufgeben wollen. Eine großartige Demonstration, an der 12—13.000 Bäckerzelle vermuthlich theilnehmen werden, wird diese Woche im Hydepark in Scene gesetzt werden.

(Ein Wunderrabbi in der Patjsche.) Der Sandeher Wunderrabbi machte zur Zeit der jüdischen Feiertage immer eine sehr gute Genie. Aus ganz Galizien und wohl auch von jenseits der russischen Grenze pilgerten die Juden nach Sandee, um ihren Aberglauben und den Segen des Rabbi mit schönen Goldstückchen zu bezahlen. Da kommt die Staatshaterei und macht dem Rabbi einen Strich durch die Rechnung. Der Cholera wegen ist das Wallfahrten verboten und der Rabbi verwünscht die Gabe seiner Wunderthätigkeit, nachdem die materiellen Erfolge ausbleiben.

Auf den Friedhöfen New Yorks werden seit neuester Zeit fotografische Portraits der Verstorbenen auf den Grabsteinen angebracht. Die Photographien sind von verschiedener Größe auf Porcellan, sowie auf weißen Marmorsteinen, die in eine Vertiefung der Grabsteine gestellt und mit einer Glasplatte bedeckt werden.

(Königliche Geschenke.) Der „Madraz Standard“ enthält Auskunft über einige Geschenke der Königin von England an den König von Siam und von Letzterem an den Kaiser von Oesterreich. Erstere bestanden in einem mit Juwelen besetzten Schmied (krummer türkischer Säbel), einer Sammlung von Altstücken und geographischen Werken, einem colorirten Gemälde der königl. Familie von England, einer Stuhlguhr, einer Collection mit dem königlichen Wappen besetzter Schreibmaterialien, einem Paar mit Silber ausgefärbter Pistolen und einigen Büchern. Bei der Ankunft der Geschenke in Bangkok waren die Bücher, das Papier und das Gemälde durch Seewasser verdorben, die Pistolen aus ihren Halstern gefallen und die Uhr war zerbrochen. Der Schmied wurde, weil einig nicht in Ordnung war retournirt. Nicht lange darauf schickte Se. Majestät eine Anzahl Orden des weißen Elefanten, einige mit Diamanten besetzt, nach Oesterreich für die Staatsminister zum Andenken an den jüngst vereinbarten Handelsvertrag. Auf der Reise gingen aber viele dieser Orden abhanden.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung

B. & K. Arad, 17. September. Getreide. Beeinflusst durch den günstigen Umschlag der Witterung ist die Stimmung im Getreidegeschäfte etwas ruhiger geworden.

Die Kauflust bleibt fortwährend gut und Preise unverändert.

Die Zufuhren zum heutigen Neu-Arader Wochenmarkte waren ziemlich stark. Man bezahlte:

Weizen 81—82 pfd. fl. 5.25—30, 83 pfd. fl. 5.45, 84 pfd. fl. 5.60, 85 pfd. fl. 5.75—90, 86 pfd. fl. 5.90—6 pr. Mq.

Korn fl. 3.70—80 pr. Mq.

Gerste fl. 2.50—60 pr. Mq.

Hafers fl. 3.15—20 pr. Mq.

Arad, 17. September. Spiritus bedingt ein gros 61 sammt Faß, ein detail 58½—59 ohne 61½—62 sammt Faß.

Alt-Weese, 12. September. (Bericht von Ausländern und Osnier. — Drig.-B.) Wir enthielten uns seit geraumer Zeit, Ihnen Bericht über den hiesigen Geschäftsgang zu erstatten; es ist dies bloß dem Umstande zuzuschreiben, daß der während 8—10 Tagen fast fortwährend niederströmende Landregen im Geschäft eine solche Stille hervorrief, daß von einem Verkehr keine Rede war; unsere Straßen waren nun wieder unfahrbar, weshalb die Zufuhren auf unseren Wochenmärkten ausblieben. Nun aber erfreuen wir uns seit 6 Tagen des prächtigsten Wetters und verbanke mir hauptsächlich ihm, daß unser samstägiger und dienstagiger Markt sehr stark besahren war. — Der Umsatz belief sich auf ca. 4000 Mq. diverse, und kaufte man:

Weizen 65—75 pfd. fl. 4.75—5.75; 76—80 pfd. fl. 5.80—6; 81—83 pfd. fl. 6.10—6.35. — Alles pr. Zoll-Ctr.

Gerste 63—65 pfd. fl. 2.15—2.25; 66—67 pfd. fl. 2.30—2.35 pr. 70 Pfd.

Hafers fl. 1.32½—1.35 pr. 50 Pfd.

Hirse fl. 5 pr. Kübel.

Hedrich fl. 5.50 pr. 150 Pfd.; außerdem verkaufte man ca. 3000 Mq Gerste 64 pfd. in Partien ab Schiff à fl. 2.30; ca. 2000 Mq. 66 pfd. à fl. 2.37; 1000 Mq. 68 pfd. à fl. 2.40.

Witterung: schön; Teich rasch zunehmend.

West, 16. September. Getreidegeschäft. Das Weizengeschäft eröffnete heute in fester Tendenz, bei guter Kauflust und wurden durchwegs gegen die Vorwoche 5 Kr. mehr bezahlt. Umsatz gestern und heute 33.000 Megen. Roggen und Gerste blieben fest. Markt flau. Hafers unverändert.

Zur amtlichen Notierung gelangten folgende Schlüsse:

Weizen, Fein 86½ pfd. fl. 7.20, 86 pfd. fl. 7.15, 85 pfd. fl. 7.10, 84 pfd. fl. 6.90, 83 pfd. fl. 6.75, 82 pfd. fl. 6.60, 81 pfd. fl. 6.45, 80 pfd. fl. 6.30, 79 pfd. fl. 6.15, 78 pfd. fl. 6.00, 77 pfd. fl. 5.85, 76 pfd. fl. 5.70, 75 pfd. fl. 5.55, 74 pfd. fl. 5.40, 73 pfd. fl. 5.25, 72 pfd. fl. 5.10, 71 pfd. fl. 4.95, 70 pfd. fl. 4.80, 69 pfd. fl. 4.65, 68 pfd. fl. 4.50, 67 pfd. fl. 4.35, 66 pfd. fl. 4.20, 65 pfd. fl. 4.05, 64 pfd. fl. 3.90, 63 pfd. fl. 3.75, 62 pfd. fl. 3.60, 61 pfd. fl. 3.45, 60 pfd. fl. 3.30, 59 pfd. fl. 3.15, 58 pfd. fl. 3.00, 57 pfd. fl. 2.85, 56 pfd. fl. 2.70, 55 pfd. fl. 2.55, 54 pfd. fl. 2.40, 53 pfd. fl. 2.25, 52 pfd. fl. 2.10, 51 pfd. fl. 1.95, 50 pfd. fl. 1.80, 49 pfd. fl. 1.65, 48 pfd. fl. 1.50, 47 pfd. fl. 1.35, 46 pfd. fl. 1.20, 45 pfd. fl. 1.05, 44 pfd. fl. 0.90, 43 pfd. fl. 0.75, 42 pfd. fl. 0.60, 41 pfd. fl. 0.45, 40 pfd. fl. 0.30, 39 pfd. fl. 0.15, 38 pfd. fl. 0.00, 37 pfd. fl. 0.15, 36 pfd. fl. 0.30, 35 pfd. fl. 0.45, 34 pfd. fl. 0.60, 33 pfd. fl. 0.75, 32 pfd. fl. 0.90, 31 pfd. fl. 1.05, 30 pfd. fl. 1.20, 29 pfd. fl. 1.35, 28 pfd. fl. 1.50, 27 pfd. fl. 1.65, 26 pfd. fl. 1.80, 25 pfd. fl. 1.95, 24 pfd. fl. 2.10, 23 pfd. fl. 2.25, 22 pfd. fl. 2.40, 21 pfd. fl. 2.55, 20 pfd. fl. 2.70, 19 pfd. fl. 2.85, 18 pfd. fl. 3.00, 17 pfd. fl. 3.15, 16 pfd. fl. 3.30, 15 pfd. fl. 3.45, 14 pfd. fl. 3.60, 13 pfd. fl. 3.75, 12 pfd. fl. 3.90, 11 pfd. fl. 4.05, 10 pfd. fl. 4.20, 9 pfd. fl. 4.35, 8 pfd. fl. 4.50, 7 pfd. fl. 4.65, 6 pfd. fl. 4.80, 5 pfd. fl. 4.95, 4 pfd. fl. 5.10, 3 pfd. fl. 5.25, 2 pfd. fl. 5.40, 1 pfd. fl. 5.55.

Roggen 78/80 pfd. fl. 3.90, per Cassa.

Hafers, 50 Pfd. gew. fl. 1.62½ und fl. 1.65. Beides per Cassa. — Banater, 85 pfd. fl. 6.92½, per Cassa.

Ufance-Weizen per September-October 6.70 S., 6.72½ W., per October-November 6.75 S., 6.77½ W., per Frühjahr 6.95 S., 6.97½ W.

Ufance-Roggen per Sept.-Oct. 3.96 S., 4 W.

Ufance-Hafers per Sept.-Oct. 1.60 S., 1.61 W. per Frühjahr 1.70 S., 1.71 W.

Wiener Börse vom 16. September. Für den heutigen Tag befürchtete man vielfache Injunctenzen: da nun solche wenig vorgekommen, verkehrte die heutige Börse in beruhigter Stimmung und nahm einen günstigen Verlauf.

Creditactien besserten sich von 335.50—337, Anglobank-Actien von 311.50—314.75, Unionbank von 271.75—275. Die Actien der Wiener Wechselbank notirten 319 nach 317, Vereinsbank 171 nach 168, Hypothekar-Rentenbank 230 nach 225. Franco-bank kamen zu 129.50 nach 127, Handelsbank zu 252 nach 249, Maklerbank zu 162 nach 164, Börsenbank zu 136 vor.

Lombarden varirten zwischen 211.40 und 212.25, Tramway zwischen 328 und 331, Wiener Bauvereinsactien zwischen 215 und 219. Die Actien der Allgemeinen österreichischen Bauvereinsactien blieben 140.50 nach 138.75, Wiener Bauverein 52 nach 51.80.

Um ½ 12 Uhr notirten:

Creditactien 336.10, Anglo 315.25, Union 273.50, Wechselbank 319, Vereinsbank 170.50, Hypothekar 231.25, Lombarden 212.25, Baubank 140.25, Tramway 331.50, Zwanzig-Franckstücke 8.50.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr notirten:

Creditactien 336.90, Analo 316.50, Union 275, Wechselbank 320.75, Vereinsbank 171.50, Lombarden 212.25, Tramway 334, Baubank 142.50, Bauverein 52.60, Kürkenclose 77, Zwanzig-Franckstücke 8.70, Papierreute 66.10, Silberrente 71.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten. Creditactien 336.80, Anglo 315.—, Franco 129.50, Union 275.—, Nordbahn 207.50, Lombarden 212.25, Staatsbahn 333.—, Carl Ludwig 238.—, Tramway 334.—, Zwanzig-Franckstücke 8.70.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

West, 17. September. Getreidegeschäft. Wahl-Weizen behauptet, mitunter billiger. Termine geschäftlos. Alles um 5 Kr. billiger. Ufance-Weizen fl. 6.65—66, nominell.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5% zu 3 Tage / Kündigung

6½% " 30 " /

7% " 90 " /

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Landesproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittels Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billiger erwirkt, und den Partien über die Modalitäten bereitwillig Auskunft ertheilt. — Die Direction.

(15)

Damit nahm das Mädchen, welches der jungen Dame vorhin so kurzen, höhnischen Bescheid gegeben, ihre Cimer und eilte nach Hause. Wenige Minuten später waren überhaupt sämtliche dienbaren Geister verschwunden. Der Brunnen stand einsam und verlassen und sprudelte sein silberklares Wasser mit monotonem Geräusch in das Bassin.

Die Dame hatte jetzt das Haus erreicht. Die Dämmerung war noch weiter vorgeschritten und unheimlich starrte das Gebäude auf das schöne Wesen, als könne es nicht begreifen, was sie hier zu suchen habe. Die Dame schüttelte auch nachdenklich den Kopf, als sie jetzt den Blick erhob, und zögernd ergriff ihre Hand den mit Glänspan überzogenen schweren Messingtopfer, um ihn gleich darauf mit lauten Schläge wieder sinken zu lassen.

Wenige Minuten später öffnete sich oben im dritten Stockwerk ein kleines Fenster, aus dem neugierig und ärgerlich das Gesicht des Dieners zum Vorschein kam. Vielleicht hatte er erwartet, daß die bösen Wuben von Nothenfelde ihm wieder, wie oftmals, einen Streich gespielt, aber fast erschreckt zog er den Kopf zurück, als er die fengelleidete Dame da unten stehen sah. Dann schloß sich oben das Fenster, es dauerte aber noch eine geraume Weile, ehe drinnen irgend etwas lebendig wurde.

Und jetzt ereignete sich etwas, was noch nicht dagewesen war. Fast unmittelbar nachdem der Diener das Fenster geschlossen, wurde es abermals geöffnet und ein anderes Gesicht blickte vorsichtig heraus. Die Dame, welche da unten stand und geduldig wartete, bis ihr die Thüre geöffnet wurde, sah nicht zum Erschrecken aus, aber das Gesicht da oben drückte bei ihrem Anblick gewiß ein solches aus, wenn man dieses tödtliche Erbkeichen ein bloßes Erschrecken nennen konnte. Rasch wurde der Kopf wieder zurückgezogen, gleich darauf klappte das Fenster zu und einige Augenblicke später wurde die alte, in ihren Angeln verrostete Eingangstür des Hauses geöffnet und der alte Diener erschien auf der Schwelle.

„Ich suche Herrn Willy Blum,“ sagte die Dame, anscheinend erstaunt beim Anblick des Dieners. „Wohnt derselbe nicht hier?“

„Aberdings,“ entgegnete der Diener mit einem geschmeidigen Lächeln, indem er die Thüre noch weiter aufstieß.

Die Dame trat ein. Sie schauderte leicht zusammen, als ein dumpfer Geruch ihr aus dem Innern des Hauses entgegen strömte, aber sie schritt muthig vorwärts, die laarrenden Treppenstufen hinan. Sie hatte diesen Augenblick lange herbeigesehnt und gefürchtet.

Im zweiten Stockwerk angelangt, führte der Diener die Dame in ein Zimmer. Es war kaum mehr als nothdürftig meublirt, und sie schüttelte traurig lächelnd den Kopf. Der Diener ließ sie allein.

„O Gott, ich werde einen schweren Standpunkt haben, diese Umgebung zeigt mir, daß er sich noch in nichts geändert hat. Was wird er sagen, wie mich empfangen?“

Kaum war das letzte Wort ihren Lippen entschlüpft, so wurde die Thüre des Zimmers geöffnet und ein Mann überschritt die Schwelle. Derselbe war noch jung und seine Züge trugen eine unverkennbare Ähnlichkeit mit denen der Dame, welche vor ihm stand. Aber das ganze Aeußere hatte etwas eigenthümlich Unheimliches, man möchte sagen, Verwittertes und Verfallenes. Die glänzenden Augen lagen tief in ihren Höhlen unter einem Paar buschigen Brauen, die Wangen waren fahl und bleich und der etwas röhliche Vollbart schien seit einer Reihe von Jahren nicht von einer Scheere berührt.

Die Dame konnte nur mit Mühe einen Ausruf des Schreckens unterdrücken, indem sie betroffen einen Schritt zurücklegt.

„Willy!“ rief sie aus.
 „Helene — Du hier?“ fragte er mit einer Stimme die nichts weniger als erfreut klang. „Was veranlaßt Dich, meine Einsamkeit aufzusuchen?“
 „Lassen wir das zunächst, Willy,“ sagte die Dame herzlich, indem sie ihm ihre Hand entgegen-

streckte. „Ach Willy,“ fügte sie, sich umsehend, mit einem Seufzer hinzu, „warum bleibst Du nicht bei uns?“
 Er sah ihren Blick und lachte spöttlich.

„Ja, ja, Du paßt hier nicht in eine solche Umgebung, diese Räume sind auch nicht dafür berechnet, solche Damen aufzunehmen,“ sagte er rauh und fügte dann hinzu: „Du bist auch wahrscheinlich nur gekommen, um Dein väterliches Erbtheil zu holen. Wer es Dir nur gesagt haben mag, daß Du mich hier finden könntest.“

Die Dame lächelte schmerzlich, in ihren Augen glänzten Thränen.

„Ach Willy, warum immer diesen unverzöhnlichen Ton? Was habe ich Dir gethan, daß Du Deine einzige Schwester durch Deine Abneigung unglücklich machst?“

„Abneigung? Du hast einen sonderbaren Ausdruck dafür, daß ich vernünftiger bin, als gewisse Leute, welche Alles, was sie haben, verprassen. Ich ziehe es vor, allein zu bleiben, damit später, wenn endlich der letzte Pfennig verthan ist nicht auch mein bißchen Geld an die Reihe kommt.“

Die Dame hatte während dieser Worte rasch ihre Thränen getrocknet und eine helle Röthe stieg in ihre Wangen.

„Genuß Willy, ich bin nicht gekommen, um Deine Beleidigungen anzuhören. Denke Du über mich und meinen Verlobten wie Du willst, mich kümmert das wenig. Wenn ich etwas bedaure, so ist es das, daß mein einziger Bruder ein so elendes, trostloses Dasein führt. Aber davon zu reden verlohnt sich jetzt auch nicht mehr einmal der Mühe — wir haben ein Jeder unseren Weg gewählt und müssen zusehen, daß wir fertig werden. Was wollen wir uns ferner über diesen Punct streiten?“

„Das heißt also soviel, als gib mir mein Geld und wir sind geschiedene Leute,“ warf der Bruder hin.

„Nun meinethwegen, wenn Du meinen Besuch so und nicht anders nennen willst,“ entgegnete die Dame gereizt. „Ich bin gekommen, ein schweesterliches Wort mit Dir zu reden. Im nächsten Monat werden Franz und ich Hochzeit machen, ich habe dann ein eigenes Haus, und es steht Dir offen, wenn Du Deine Einsamkeit mit einer Heimat vertauschen willst. Um Dir dies zu sagen, bin ich hergekommen, und nicht allein um meines Geldes willen, obgleich ich es jetzt nicht mehr von Dir verwalten lassen kann — ich werde es jetzt selbst gebrauchen müssen.“

„Aha, also endlich ist der Fuchs zum Loche heraus!“ rief Willy höhniß, „Du denkst, ich soll in Eure saubere Wirtschaft hineinziehen und dann mit Euch so lange lustig leben, bis der letzte Groschen durchgebracht ist, nein, daraus wird nichts, mein Fräulein Schwester.“

Die Dame erhob sich von ihrem Sitz, ihre Wangen brannte vor Zorn und Entrüstung, aber sie fand keine Worte der Erwiderung.

„Gut denn, Willy, ich will nicht länger in Dich dringen, aber Du sollst wenigstens wissen, wie sehr Unrecht Du mir gethan.“

Mit zitternder Hand hatte sie den Schlüssel zu ihrer Reisetasche aus der Tasche hervorgezogen und öffnete sie. Sie suchte einen Moment zwischen dem kleinen Theil weißer Wäsche, den sie darin hatte, herum und nahm ein Papier heraus.

„Sieh da, das ist die Abschrift von dem Testament unseres Vaters, denn es hat sich ein solches noch gefunden. In demselben bist Du auf den Pflichttheil enterbt, ich hingegen zur alleinigen Erbin ernannt.“

Willy stieß einen Schrei aus — er taumelte. Mit zitternden Händen riß er seiner Schwester das Papier aus der Hand. Aber er konnte keinen Buchstaben unterscheiden, es flimmerte ihm vor den Augen, aber endlich wurde ihm doch klar, daß er bis auf den Pflichttheil enterbt war.

Ein qualvolles Stöhnen entrang sich seiner Brust, er taumelte und sank dann wie gebrochen in einen Stuhl zurück.

„Wehe! wehe! ich bin enterbt — verflohen! Und

nun soll ich Dir wohl gleich alles Geld ausliefern und ich bleibe arm, ganz arm zurück.“

„Das habe ich nicht gesagt, Willy,“ sagte Helene mit sanfter Stimme, schon wieder vollständig erweicht. „Ich habe Dir sogar angeboten, mir in mein Haus zu folgen, ich will Dich nur aus dieser Umgebung losreißen, die Deine Seele und Deinen Körper abstampfen und tödten muß. Folge mir, so trete ich Dir von dem Vermögen, was wir zufällt, die Hälfte ab.“

Willy befaß sich, aber nur einen Augenblick. Zorn und Haß gegen seine Schwester, welche ihn seiner Meinung nach um sein Erbtheil betrogen hatte, erfüllten seine Brust. Er wollte das nicht geschenkt haben, was nach seiner Meinung ihm gehörte, sein rechtmäßiges Eigenthum war.

„Nein, ich will Dein Geld nicht. Fort mit Dir,“ schrie er wüthend, „nur was mein ist will ich behalten, weiter will ich nichts Geh, warum bist Du gekommen, meinen Frieden zu stören.“

„Ich gehe, Willy, möge Gott Dir verzeihen, was Du mir schon für an Herzleid gemacht hast. Die Eltern sind vor Gram und Kummer um Dich in ein frühes Grab gesunken, möge nie die Stunde der Rache bei Dir kommen.“

Helene hatte sich von ihrem Sitz erhoben. Sie schloß die Reisetasche wieder, und zog ihre Handschuhe an — eine Minute später stand sie draußen im Corridor.

Sie sah sich nach dem Diener um. Dieser stand bereits neben ihr. Wie er so schnell hierher gekommen war, daran dachte sie nicht, sie befaß ihm kurz:

„Führen Sie mich hinaus.“

„Ach, liebes, gnädiges Fräulein, gehen Sie doch nicht so schnell wieder von uns fort,“ flüsterte der Diener mit schmeichelnder Stimme. „Haben Sie doch Schuld mit dem Herrn, in einer Stunde spricht er ganz anders. Ach, ich wollte, Sie könnten den armen Herrn von hier mit fortnehmen, ich bin der festen Meinung, er muß hier sterben, wenn er hier bleibt.“

Helene sah den Sprecher verwundert an. Das Gesicht war nicht Vertrauen erweckend, aber gewiß meinte er es gut mit seinem Herrn. Sie befaß sich. „Meint Ihr. Ich glaube kaum — er ist auch früher nicht viel anders gewesen. Jener Arztwoh, immer Beleidigungen — er will es nicht anders.“

Helene hatte dies mehr zu sich, als zu dem Diener gesprochen. Dieser hatte auch schon die Thüre eines anderen Zimmers aufgeschlossen und wendete sich der Dame jetzt wieder bittend zu.

„Rufen Sie noch ein wenig aus, liebes Fräulein Sie sind nach der anstrengenden Reise gewiß hungrig und ermüdet. In Nothenfelde dürfen Sie auch wohl kaum Jemanden auffinden, um zu einem Unterkommen zu gelangen. Ich kann Ihnen hier einige wollene Decken herbringen, und wenn Sie mit einer guten Tasse Thee vorlieb nehmen, so könnten Sie ja immer noch ein Wort mit dem Herrn sprechen. Er ist freilich sonderbar und benimmt sich auch wohl nicht recht gegen die, welche es gut mit ihm meinen, aber er ist gut. Wie manch' liebes Mal hat er nach Ihnen verlangt, wie oft von Ihnen gesprochen!“

Wenn Helene noch ungeschlüssig gewesen war, so entschieden die letzten Worte des Dieners. Ach, sie wußte es, daß er nicht so schlecht war, und wenn er nicht so an dem Gelde gehangen hätte, gäbe es keinen besseren Menschen auf der Welt.

Wenige Augenblicke später saß Helene in dem Zimmer am Tische. Sie hatte sich ihrer überflüssigen Kleidungsstücke entledigt. Ihr Hüthen lag vor ihr, sie hatte keinen anderen Platz dafür gefunden, und vergebens schaute sie sich nach einem Spiegel um, ihre Haare zu ordnen.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von A. Holtzschelker.

Hauptoffice Nr. 2, im A. S. Steingarten Hause

Dreherisches

Bock-, Kaiser-, Märzen- u. Lager-Flaschenbier,

en gros und en detail, ist zu haben bei **Albert Krausz.**

(796-56) **Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.**

Zwei

Wohnungen,

u. zw.: eine Gassen- und eine Hofwohnung, sind vom **1. November l. J.** im **Carl Kohn'schen Hause** (Hauptplatz Nr. 1) zu vermieten. Näheres beim Haus eigenthümer. (756-3)

Obstbäume-Verkauf.

In den **Garten-Culturen des Gutes Zám** (Station Zám, der Siebenbürger Eisenbahn) sind alle Sorten **Obstbäume** und verschiedene **Culturpflanzen** zum Verkauf vorrätzig.

Der **Katalog** und **Preisstarif** wird auf Verlangen **franco** zugesendet. (872-1,20)

870/1873 AB.

(869-1,3)

Licitations-Kundmachung.

Von Seite der Wirtschaftskommission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß betreffs Verpachtung der nachstehend verzeichneten Grundstücke, u. z.:

1. Das Wirthshaus am Viehmarktplatz;
2. 105 Joch 192 Klafter Grund im hibásrét;
3. 63 Joch im Barbus-Ackerfeld;
4. 169 Joch in der Stupinwiese;
5. gemeine Gründe der gr. or. Weislichkeit 105⁷⁰⁰/₁₁₀₀ Joch;
6. Gulpaweide 21⁷⁰⁰/₁₁₀₀ Joch;
7. in der Vorstadt Gája 8²⁴⁹/₁₁₀₀ Joch;
8. am Marosufer 1³⁹²/₁₁₀₀ Joch;
9. in der Schiffsgrasse 1158²/₃ Klafter;
10. die gemeinen Lehrergünde, u. z.:
 - a) große Weide 9⁸⁶⁰/₁₁₀₀ Joch,
 - b) nyomásköz 4⁸⁶⁰/₁₁₀₀ Joch,
 - c) Feiler düllő 4⁵⁴⁰/₁₁₀₀ Joch,
 - d) Brinek-düllő 4⁷²⁰/₁₁₀₀ Joch,
 - e) Bigets-düllő 4⁷⁰⁰/₁₁₀₀ Joch,
 - f) große düllő 10⁷⁰⁰/₁₁₀₀ Joch,

am 2. October 1872, Nachmittags 3 Uhr, im Amtlocale der Wirtschaftskommission, (Freyberger'sches Haus II. Stock) eine Licitation abgehalten wird.

Unternehmungslustige werden hierzu mit dem erforderlichen Neugeld versehen eingeladen.

Aus der am 11. September 1872 abgehaltenen Sitzung der Wirtschaftskommission der k. Freistadt Arad.

Herausgegeben von **Csiky Károly,** Notar.

887/AB.

(868-1,3)

Minuendo-Licitation.

Von Seite der Wirtschaftskommission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß behufs Reinigung der Plätze und Gassen der Stadt die Anschaffung folgender Gegenstände nothwendig geworden:

- 1) 12 Wagen;
- 2) 12 Paar Pferdegeschirren;
- 3) zur Erhaltung von 24 Pferden erforderliche 1314 Centner Heu, 438 Centner Stroh, 1095 Mehen Hafer, und 6 Centner Salz, und wird zur Lieferungsfeststellung dieser Gegenstände am

2. October 1. J., Nachmittags 3 Uhr, im Amtlocale der Wirtschaftskommission (Freyberger'sches Haus, II. Stock) eine Minuendo-Licitation abgehalten werden.

Unternehmungslustige werden hierzu mit dem erforderlichen Neugeld versehen eingeladen.

Aus der am 11. September 1872 abgehaltenen Sitzung der Wirtschaftskommission der k. Freistadt Arad.

Herausgegeben von **Csiky Károly,** Notar.

887/1872 AB.

(866-1,3)

Concurs-Kundmachung.

Von Seite der Generalversammlung der k. Freistadt Arad wurde mittelst Beschlusses Z. 2862 vom 1. J. die Reinigung der Straßen und Gassen der vom 1. Jänner 1. J. an im Domesticwege beschlossenen; es wird somit zur Befreyung der Stelle eines Aufsehers mit 600 fl. Jahresgehalt, fünf Klafter Brennholz, dann Wohnung, aus einem Zimmer und Küche, der Concurs eröffnet und als Termin der 15. November 1. J. festgesetzt.

Es werden somit alle Jene, die zu concurren wünschen, hiemit aufgefordert, ihre gehörig instruirten Gesuche bis zu dem erwähnten Termin bei dem Wirtschaftsamte der k. Freistadt Arad um so gewisser einzureichen, da nach diesem Termin eingedachte Gesuche unbeachtet bleiben werden.

Aus der am 11. September 1872 abgehaltenen Sitzung der k. Freistadt Arad,

Herausgegeben von **Csiky Károly,** Notar.

Zur WEINLESE!

Feuerwerks-Gegenstände,

als: Steig-, Hand- und Gewehrraketen; Balken- und Georginenräder; Tourbillons; Sonnen; römische Kerzen; Perlfontaines; Schwärmer; bengalisches Feuer, empfiehlt zu ermäßigten Preisen

(854-2,3)

W. S. Primmer.

5010

(865-2,3)

1872

Arverési hirdetmény.

Schartner Jozsefnak 1500 ft. tőke és járulékai iránt, Kaupert Magdolna aradi lakos ellen megindított végrehajtási ügyében 5010/1872 szám a kelt árverési végzésnél fogva az aradvárosi 830. sz. tőkben, ugyanezen alperes nevére felvet 9448 frtra becsült az uri-utczai 5-ik számú ház és hátelekkel álló ingatlan-ság, a kikéltási összegül elfogadott becsár 10%-nak letétele mellett Aradon a kir. tsvszék telek. irodájában, 1872. évi october hó 30 ik napjának becsáron vagy azon kelt 1872. évi november hó 30 ik napján becsáron vagy azon alól, d. e. 10 órákor, következő feltételek mellett elfog adatni.

Vevő köteles letételekor a bánompénz betulása mellett a vételár első harmadát árverési bíró kezéhez, második harmadát két hó és harmadik harmadát további két hó alatt 6%, kamattal az aradi kir. tsvszéknél lefizetni.

Vevő a vételár 1. részletének lefizetése után a megvett ingatlanok azonnali tetteleges birtokába lép, annak tulajdonát azonban csak az egész vételár lefizetése után nyeri meg.

A birtokstraházai illetéket, egyedül vevő viseli.

Ezzel egyszersmind azon jelzálogos hitelvezők, kik nem ezen tevéltóság székhelyén v. annak közelében laknak, felhívva, hogy a prts. 433. §-hoz képest, itt helyben megbízott rendelkeznek s azok nevével az eladásig jelentésk be: egyttal mind azok, kik a lefoglalt javak iránt tulajdoni v. más igényt érvényesíthetni vélnek, felszólítanak, miként a ptkv. rendts. 466. §. értelmében igény keresetüket érvényesítési határidő alatt nyújtsák be.

Kelt az aradi kir. tsvszéknél mint teleknyvi hatóságok 1872. évi aug. hó 28-ik napján tartott üléséből.

Az aradi kir. tsvszék tkvi hatósága.

888/1872 AB.

(867-1,3)

Minuendo-Licitation.

Von Seite der Wirtschaftskommission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß:

1) Behufs Herstellung einer von den Solymoszer Steinbrüchen bis zum Marosfluß führenden 88° 3' 0" langen und 3° breiten Straße;

2) zur Pichlerlieferung der in den Solymoszer Steinbrüchen erzeugten Seinen nach Kubikfaster auf dem Marosfluß, auf die Dauer von drei Jahren, im Amtlocale der Wirtschaftskommission am 2. October 1872, Nachmittags 3 Uhr eine Minuendo-Licitation abgehalten wird.

Unternehmungslustige werden hierzu mit dem nöthigen Neugeld versehen eingeladen.

Aus der am 11. September 1872 abgehaltenen Sitzung der Wirtschaftskommission der k. Freistadt Arad

herausgegeben von **Csiky Károly,** Notar.

(797-6,6)

Neues

Sauerkraut,

en gros et en detail, zu haben bei

Albert Krausz.

Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Öffentliche Anerkennung.

Während unserer Thätigkeit im Verpfleamt des Leipziger Dresdner Bahnhofes für die in Böhmen verwundeten Krieger, war Herr Ludwig Koch so gütig, uns im Laufe dieser Zeit von seinem Dr. med. G. C. Koch's Universalmagenerbitter ein nicht unbewandertes Quantum unentgeltlich zu überlassen. Wir verschulden nicht, Herrn Koch unsern besten Dank dafür zu sagen, und können mit bestem Gewissen diesen Universalmagenerbitter, der manchen franken Krieger geküßt hat, als ein ausgezeichnetes magenstärkendes und verdauungsbeörderndes Mittel Allen empfehlen.

Dresden, 18. August 1866.

Frhr. v. Prinz, Major 3. D.

Genr. Adolf Deser.

Georg Schmidt.

(740-2,2)

Verpflegungsamt des Internationalen Vereins.

Lager in Drip.-Flaschen à 60 Kr. 6. W.

bei Herrn J. Bisztriczky in Arad

Gein tüchtiger Buchhalter und Correspondent, der mehrere Jahre in einer Bank thätig war, und über beste Referenzen verfügt, sucht eine passende Stelle. Nähere Auskunft ertheilt Herr **R. Zinkeisen.**

(873-1,5)

Zur Schönheits- und Gesundheitspflege der Haut.

Gebrüder Leder's

Balsamische Erdnußöl-Seife.

4 Stück mit Gebr.-Anw. 25 Kr.

4 Stück in einem Packete 80 Kr.

Eine wesentliche Bedingung und ein unerlässliches Erforderniß der körperlichen Gesundheit und Schönheit ist eine gesunde, saftige und weiche Haut und die Sorge für deren Conservirung bildet daher mit Recht einen sehr wichtigen Theil der Toilette; es ist deshalb keinesweges gleichgültig, ob die zu verwendenden Seifen von guter oder schlechter Beschaffenheit sind.

Die technischen Chemiker, Nachfolger 1. Classe, Gebr. Leder in Berlin haben es sich, gestützt auf wissenschaftl. und Erfahrung, angelegen sein lassen, eine Seife aus reinen Oelen, Balsamen und vegetabilischen Stoffen — die Balsamische Erdnußöl-Seife — herzustellen, die allen Anforderungen an eine besonders gute Toiletteseife entspricht; es sind dabei alle schädlichen Beimischungen, namentlich der bei anderen Seifen meistens in Anwendung gebrachte zu große Gehalt an Alkalien, durchaus vermieden worden und kann somit diese Erdnußöl-Seife als das mildeste, wirksamste Mittel gegen die mannigfaltigsten Einflüsse, wie Temperaturwechsel, Frost, Hitze etc. und zur Erlangung einer weichen, saften und weissen Haut des Gesichtes und der Hände zuverläßlich anerkannt werden.

Die Gebrüder Leder's Balsamische Erdnußöl-Seife ist in rotharischen Etiquetten verpackt und mit nebenstehenden Stempel versehen; der Verkauf zu obigen Fabrikpreisen befindet sich für ARAD bei

Johann Fedeschi,

Adolf Schäfer,

Léonidas Elias.

Sauptplatz.

Markt 3. nro. 31.

Postamt-Handlung, Ringgasse.

(148-12)

Jul. de Schwellegreber,

sowie auch für D. BOGSAN: A. Brayer, KARANSEBES: J. Nenerer, CSONGRÁD: Ant. Bányai, DEBRE-CZIN: Josef Csank, Geréby & Hanning und Apoth. Emil Rothschnack, FACSET: David Hirschl, GYULA: Apoth. Stefan Orley und Apoth. F. E. Winkler, GROSSWARDEIN: Mathias Huzella, und Anton Janky, H.-M. VÁSÁRHELY: Jos. Braun, KECSKEMET: Apoth. Joh. Mihofner, KIS-UDSZALLÁS: Sam. Nagy, LIPPA: A. Csordán, LUGOS: A. Schiessler's Sohn, R.-LUGOS: Jova Popovits, MAKÓ: Apoth. Ad. Nagy, N.-KIKINDA: Panalot Manojlovits, ORAVITZA: Julius Schnabel, SZEGEDIN: Apoth. Albert v. Kováts, und bei Burger & Dörner, SZARVAS: W. Réthy und für SZOBOSZLÓ: bei Jacob Tury.